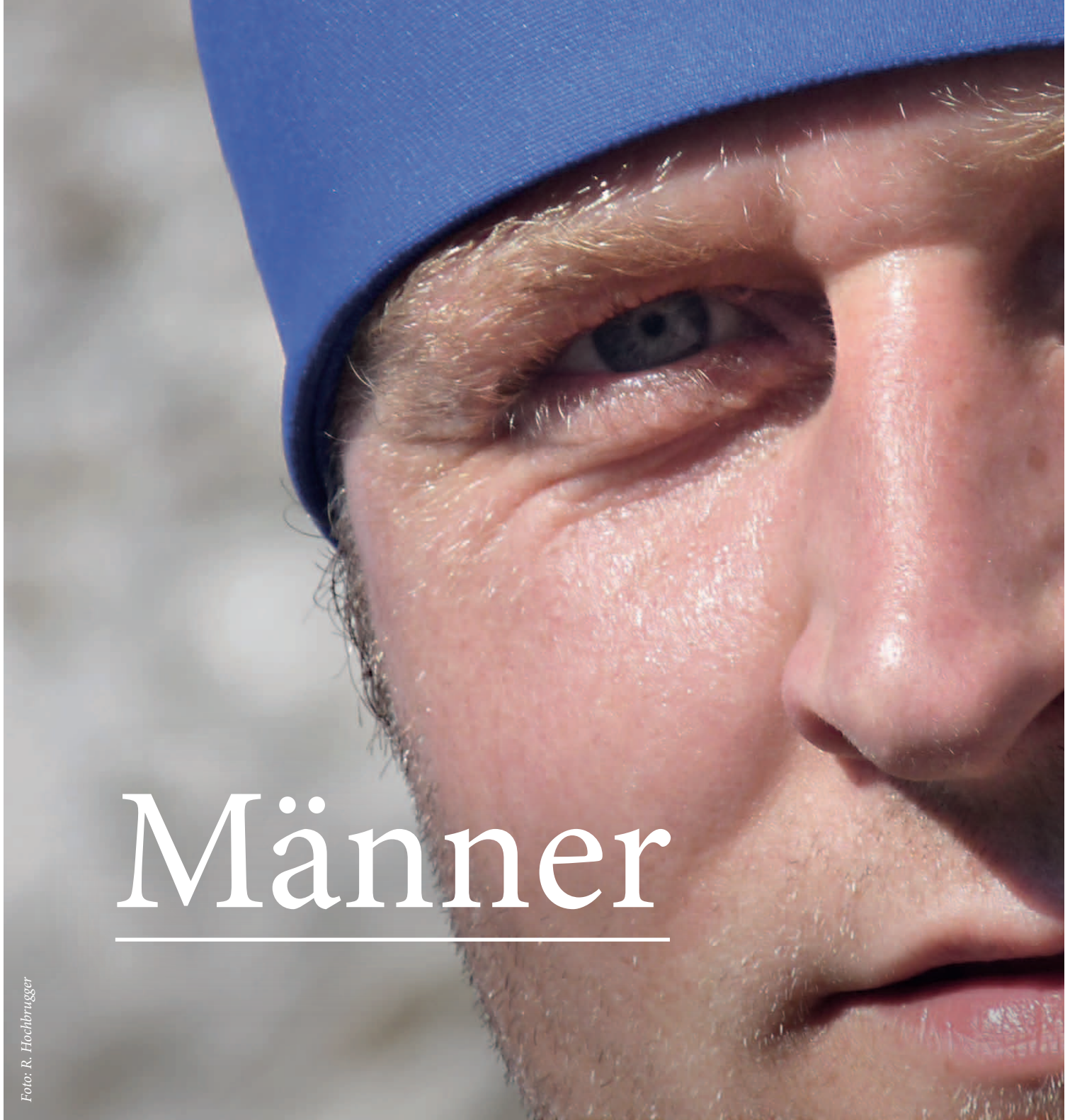


frauen.kom

Zeitschrift der Katholischen Frauenbewegung Salzburg



Männer

Foto: R. Hochbrugger

Die große Chance

Ihr könnt mich mal
mit euren Männerbildern

Rumänien

Besuch in einer
verlangsamten Welt

Weltenbummler

Rückkehr aus
der Einsamkeit

Liebe LeserInnen,



Diese Ausgabe der frauen.kom ist den Männern gewidmet – ihren Visionen und ihren Wünschen, wie sie ihr Mannsein leben wollen, ungeachtet der Forderungen von Gesellschaft und Frauen.

Wir lassen sie zu Wort kommen, ohne die typisch weiblichen Kommentare und kritischen Randbemerkungen. Denn 50 bzw. 100 Jahre Emanzipation sind an niemandem spurlos vorübergegangen, auch nicht an den Männern. Und wirklich emanzipierte Frauen wünschen sich nichts sehnlicher als emanzipierte Männer, die ein klares Selbstbild haben und dieses nicht fremden Forderungen unterordnen – nicht dem traditionellen Männerbild, das jahrtausende lang der Gesellschaft nützlich war, aber auch nicht den Forderungen ihrer Frauen, sondern eigenständig überlegen, wer sie sind, wer sie sein und was sie leben wollen.

Welch schönere Vision gibt es eigentlich noch für uns Frauen, als Männer, die explizit der Mensch sein wollen, der sie sind, ob das nun der Gesellschaft passt oder nicht?!!!

Olivia Keglevic, Chefredakteurin



Olivia Keglevic (Chefredakteurin)



Andrea Laimer,
Evelin Hemetzberger



Regina Winkler, Birgit Dottolo



Isabella Fredrich Elisabeth Ebner



Sara Gerner

Inhaltsverzeichnis

Männer

- 04 Ihr könnt mich mal mit euren Männerbildern!
- 06 Wir machen keine neuen Männer aus ihnen
- 08 Wann ist ein Mann ein Mann
- 10 Manche Männer haben zuhause gar nix mehr zu reden
- 12 Ab und zu wäre ich gerne stärker als ich bin
- 14 Ich mache einfach, das ist Programm
- 16 Zu männlich um schwul zu sein
- 18 Alle Männer sind gleich?!

Frauen in anderen Kulturen

- 20 Besuch in einer verlangsamten Welt

Glaube und Wissen

- 22 Immer noch wird an der Botschaft Jesu gefeilt
- 24 Die Rückkehr aus der Einsamkeit

kfb - Regionalteil

- 24 kfb Frauen
- 28 kfb Themen
- 29 Highlights & gute Ideen aus den Regionen
- 32 Termine & Vorankündigungen 2017

Literatur selbstgeschrieben

- 34 Männer und andere Fremdsprachen

Impressum



Lasst Euch beeindrucken!

NEU: FILIALE EBENAU
ANSPRECHPARTNER: EMANUEL BUBNIK

SALZKAMMERGUT MEDIA Ges.m.b.H.
A-5323 Ebenau • Am Kirchberg 1
e.bubnik@salzkammergut-media.at
Mobil: +43 660 666 9 666



SALZKAMMERGUT MEDIA Ges.m.b.H.
A-4810 Gmunden • Druckereistraße 4
Tel. 07612/64235-0 • druckerei@salzkammergut-media.at
www.salzkammergut-media.at • slgm-upload.at



Bamer-Ebner.com
Theater . Design . Zeremonie

Theater & Showinszenierungen
Design, Grafik & Malerei

Ihr könnt mich mal mit euren Männerbildern!

Emanzipation der Männer – die große Chance

Das Männerbild der Frauen und das Männerbild der Männer ist wenig kompatibel. Während die Männer das traditionelle Männerbild gut kennen, aber auf die Frage nach ihrem eigenen Männerbild nur ratlos mit der Schulter zucken, sind Frauen klar und radikal was ihr Wunschbild von Männern betrifft. Mit ein Grund, warum es so viele Singles gibt, sagt Björn Süfke, Psychotherapeut und Supervisor, der sich in seinen Büchern nicht nur an Männer richtet, sondern auch an Frauen.

frauen.kom: Da schenken nun Frauen ihren Männern einen Männertag mit Björn Süfke, damit ihnen dieser Süfke sagt, wie sie bessere Männer werden können. Ist das nicht bezeichnend – schon wieder wissen die Frauen ganz genau, wie die Männer sich verändern sollen...

Süfke: Ich sehe darin überhaupt kein Problem. Denn bei vielen Männern ist die Abwehr, sich mit dieser Frage zu beschäftigen noch sehr groß. Und, wenn das über die Partnerin zum Thema gemacht wird, nicht als Befehl, das liest du jetzt, sonst bin ich weg, finde ich das ganz in Ordnung. Ich fordere die Männer ja auf, sich zu emanzipieren. Einerseits von diesem traditionellen Männerbild, das ihnen vorschreibt, keine Gefühle zu haben, keine Schwächen zu zeigen, Leistung zu erbringen und auf keinen Fall Dinge zu machen, die eine Frau macht – und da nicken natürlich viele Frauen ganz erfreut. Aber gleichzeitig fordere ich die Männer auf, sich von

Das Männliche ist individuell

allen anderen Anforderungen genauso zu emanzipieren, auch von denen ihrer Frauen.

Emanzipierte Frauen wünschen sich einen emanzipierten Partner und nicht einen Partner, der zu all ihren Bedürfnissen ja sagt, so schön das manchmal wäre, sondern einen Partner, der wirklich weiß, was er will, unabhängig davon, ob die Frau oder die Gesellschaft das auch will.

frauen.kom: Was ist in Ihren Augen das Männliche?

Süfke: Das Männliche ist individuell. Ich werde ihnen ganz sicher kein neues Männerbild vorgeben. Sondern ich versuche, Männern dabei zu helfen, herauszufinden, was ihr ganz persönliches Männerbild ist. Und wenn sich dann jemand mit sich und seiner Männlichkeit auseinandergesetzt hat und am Ende herauskommt, dass er sich tatsächlich viele traditionelle Inhalte für sein eigenes Mannsein wünscht, dann ist das für mich total okay. Männer, die aber sofort

wie aus der Pistole geschossen sagen, ich will auf keinen Fall ein Weichei sein, aus denen spricht oft nicht ein fundiertes Eigenbild, sondern doch wieder diese Abwehr, die das traditionelle Männerbild so kennzeichnet, dass man keine Gefühle haben darf, keine Schwächen, keine Defizite etc. Ich kann mir nämlich beim besten Willen nicht vorstellen, dass ein Mann zu hundert Prozent nur hart ist. Was daraus vielleicht spricht, ist der Ärger, dass dem Mann parallel zum alten Männerbild, das er täglich bei der Arbeit vorgehauen bekommt, damit er reibungslos funktioniert, nun zu Hause ein zweites Männerbild hingekläscht kriegt, und er nun sagt, komm, ich finde das alte schon schwer genug, ich will das nicht auch noch sein. Denn dieses neue, moderne Männerbild wird berechtigter Weise mit den Wünschen von Frauen assoziiert. Es sind ja ganz wenig Männer, die das von sich aus favorisieren. Die heutige Verunsicherung geht genau damit einher, dass zwei Männerbilder auf mich einprägen. Diese Übergangssituation, die wir gerade erleben, ist aber aus meiner Sicht auch eine riesige Chance. Die könnten wir Männer doch nutzen und sagen: Jetzt könnt ihr mich alle mal mit euren Männerbildern, jetzt schau ich, was ich eigentlich selbst will. Nicht bloß automatisch das Gegenteil von dem, was Frauen wollen, denn das ist einfach nur trotzig und auch nicht das Gegenteil vom traditionellen Männerbild, sondern das, was ich mir vorstelle. Aber ich weiß natürlich auch, dass ein Großteil der Männer das noch nicht als Chance sieht, sondern lediglich mit renitenten Abwehrsprüchen reagiert.

Es ist un-
wahrscheinlich
anstrengend
ein traditioneller
Mann zu werden

frauen.kom: Viele Frauen haben sehr traditionelle Männer zu Hause und würden sich bei aller Liebe manchmal wünschen, dass diese das ein oder andere ändern. Was würden



sie ihnen raten, wie sie Veränderung initiieren, ohne dabei ihrem Mann die eigene Identität als Mann zu nehmen??

Süfke: Es ist ganz, ganz wichtig, dass die Frauen verstehen, was Mannsein im Leben ihrer Männer bedeutet. Das heißt:

Wenn zwei emanzipierte Partner aufeinander treffen

Nicht gutheißen, aber innerlich verstehen, woher diese Abwehrmechanismen kommen. So ein Verständnis wirkt tatsächlich Wunder. Frauen sollen die Männer konfrontieren, aber mit großer Geduld und Respekt.

Denn, stellen sie sich mal vor, wie anstrengend und mühsam es ist, so ein traditioneller Mann zu werden, wie unglaublich geackert der Mann

hat, um zu lernen, immer stark zu sein, seine Gefühle zu unterdrücken, sich immer auf Leistung zu trimmen, das ist ein sehr anstrengender und menschenfeindlicher Lebenswandel. Und dann wird ihm genau das von der Frau um die Ohren gehauen. Da kann ich auch ein Stückweit nachvollziehen, dass er das jetzt nicht hören will. Denn bei allem Verständnis, das ich für die Frauen habe, rein kritisch konfrontativ erreichen sie gar nichts.

frauen.kom: Wenn Männer über ihre Gefühle reden lernen, wird das dann genauso anstrengend wie bei Frauen?

Süfke: Anstrengend wird das Sprechen über Gefühle nur dann, wenn nicht zwei emanzipierte und selbstbewusste Partner aufeinander treffen. Ich empfinde die Gespräche mit meiner Frau überhaupt nicht als anstrengend. Meine Frau ist auch Psychologin. Wir sind beide gut in der Lage, Gefühle zu artikulieren und wir sind beide bereit, sich das vom anderen anzuhören und keine Katastrophe daraus zu machen, weil es einfach das Normalste auf der Welt ist, dass Partner unterschiedliche Wünsche haben und man darüber sprechen muss. Die, die nicht darüber sprechen, haben natürlich einen Riesenkonflikt, sobald einmal aufkommt, dass ihre Bedürf-

nisse unterschiedlich sind. Aber anstrengend wird es erst dadurch, dass man hundertmal darüber spricht und es kommt dabei nichts raus.

frauen.kom: Es ist schon sehr spannend, dass Frauen zu Hause keinen Macho wollen, aber diese Machomänner sehr erotisch finden.

Süfke: Diese Diskrepanz finde ich total nachvollziehbar. Einerseits wünschen sich Frauen den einfühlsamen Partner, andererseits (79 % der Frauen) den Mann, der die Kohle nach Hause bringt und Unabhängigkeit ausstrahlt. Wir Männer wünschen uns doch auch eine Frau, die traditionelle, weibliche Elemente verkörpert, gemeinsam mit modernen Elementen, wie etwa gut verdienen und selbstbewusst sein. Aber, und das wäre mein Appell an die Frauen, sie müssen sich im Klaren sein, dass es Wünsche gibt, die sich einfach widersprechen: Der Mann kann nicht mehr verdienen und sich gleichzeitig mehr um die Kinder kümmern, das geht einfach nicht. Und, ich appelliere an sie, dass sie ein wenig über die eigenen, emotionalen Wünsche schmunzeln und sie in reflektierter Art an den Mann heranbringen und nicht immer als ultimative Forderung. Denn unsere Bedürfnisse können wir nicht beeinflussen, aber unser Nachdenken darüber und unsere tatsächlichen Forderungen an den Partner schon, das haben wir sehr wohl in der Hand.

Olivia Keglevic

Lesetipp

Süfke, B. (2016). *Männer. Erfindet. Euch. Neu.* Was es heute heißt, ein Mann zu sein. München: Mosaik.

Süfke, B. (2017). *Papa, Du hast ja Haare auf der Glatze!* Aus dem Alltag eines Vaters. München: Goldmann.

„Wir machen **keine** *neuen Männer* aus ihnen“



Eine eigene Beratungsstelle von Männern für Männer? Ja, die gibt es mitten in Salzburg. Das Team der Männerwelten hat es sich zur Aufgabe gemacht, Buben und Männer in Krisensituationen zu beraten und ihnen zu zeigen, wie sie ihr Leben anders gestalten können. Harald Burgauner, Leiter der Männerwelten in Salzburg, verrät im Interview, welches Rüstzeug Mann heute braucht und welche Rolle Frauen dabei spielen.

frauen.com: Wann ist die Unterstützung von Männerwelten besonders gefragt? Zunächst einmal möchte ich feststellen, dass das typische Rollendenken eigentlich überholt ist. Es geht vielmehr darum, wie sich Partner in einer Beziehung gegenseitig unterstützen können – unabhängig vom Geschlechterdenken. Dafür braucht es eine große Portion an sozialer Kompetenz, die viele unserer Besucher nicht oder nur unzureichend erlernt haben. Das Sich Kümmeren lagern viele Männer schlichtweg an die Frauen aus. Fallen aber die Frauen infolge einer Trennung weg, stehen manche Männer vor einem Scherbenhaufen. Auch Gewalt, Probleme in der Schule oder im Beruf können Auslöser für eine Krise sein. In unserer Beratungsarbeit geht es darum, die Jungen und Männer durch eine solche Krise zu begleiten und ihnen zu zeigen, dass Veränderung immer auch eine Chance ist. Damit es gar nicht erst so weit kommt, bräuchte es meiner Meinung nach mehr Sozialkompetenz und mehr Prävention.

frauen.com: Wenn Sie mehr soziale Kompetenz fordern, wie sollten junge Burschen die erlernen? In der Familie im weitesten Sinn, im privaten sozialen Umfeld, aber auch in der Schule und in den vielen Vereinen. Das wird ja auch geleistet, es gibt ja die Geschichten des Gelingens. Aber es gibt auch Familiensysteme oder Schulkarrieren, die eine positive soziale Entwicklung schlichtweg unmöglich machen. Das hat auch mit dem Fehlen von klaren Grenzen zu tun. Wenn Kinder keine Grenzen kennen, haben sie keinen Raum sich zu entwickeln. Dafür wird das Wachsen von Frustration ermöglicht. Wir haben mit vielen jungen Männern zu tun, die als 12-Jährige begonnen haben, sich von niemandem stoppen zu lassen und dann mit 19 mit vier Vorstrafen bei uns sitzen. Da fehlt es auch an Präsenz von männlichen Vorbildern. Die Pädagogik ist verweiblicht, männliche pädagogische Kontaktpersonen gibt es viel zu wenig im Lebensalltag junger Mädchen und Burschen. Darauf machen wir zum Beispiel mit Projekten wie dem Boys Day aufmerksam.



frauen.kom: *Holen sich die Männer die Hilfe freiwillig oder werden sie zu den Männerwelten geschickt?* Die meisten werden vom Leben geschickt. Oft steckt hinter dem Leben eine Richterin, ein Anwalt oder das Jugendamt, die Partnerin, die mit Trennung droht, ein Freund oder ein Polizist. Sie kommen alle insofern freiwillig, als sie selbst anrufen und Termine einhalten können müssen. Bei einem Drittel reichen ein bis drei Termine. Bei zwei Drittel ergeben sich kürzere oder längere Beratungsprozesse von 10 bis 15 Stunden. Am Anfang sind die Termine relativ engmaschig. Wenn schon alle Stricke gerissen sind, verweisen wir auf andere Beratungsangebote. Veränderung ist allerdings etwas, das Zeit braucht. Manchmal ist in vier, fünf Stunden schon sehr viel möglich, manchmal braucht es eben länger. Das ist ganz unterschiedlich.

frauen.kom: *Nehmen Sie einen Unterschied zwischen Männern in der Stadt und am Land wahr?* Es gibt da schon ein Gefälle. Manche glauben immer noch an das Halten der letzten Bastion. Aber die gibt es auch in der Stadt. Was ich spannend finde, ist, dass regionale Projekte wie etwa im Pinzgau gut angenommen werden. Der Bedarf ist auf jeden Fall da, das beste Beispiel ist die Suizidprävention. In manchen Tälern der inneren Gaue haben wir Familien, in denen Suizid ein Ausstiegsszenario für Männer über Generationen hinweg ist. Wenn das Angebot so formuliert wird, dass es von Männern verstanden wird, wird es auch von einem guten

Teil angenommen – unabhängig von der Herkunft oder der Größe vom Dorf. Ich bin ja selbst aus einem Dorf in Südtirol. Dort sprechen mich manchmal Männer an und sagen mir, dass sie durch meine Tätigkeit erst auf die Idee gekommen sind, in eine Männerberatung zu gehen.

frauen.kom: *Wie machen Sie denn einem traditionell verhafteten Mann mit Beziehungsproblemen schmackhaft, dass er seine Einstellungen und sein Verhalten ändern soll?* Ich frage ihn, wie er leben möchte. Am Anfang geht es einfach nur darum, dass der Mann sein Herz ausschütten und aus seiner Perspektive erzählen kann, ohne dass er unterbrochen oder gleich vom Stuhl geschossen wird. Wenn er erleichtert nach Hause geht, ist schon viel getan. Dann geht es darum, ein Ziel zu formulieren. Dafür muss ich wissen, wie er leben will und was er bis jetzt versucht hat. Dann schaut man, welche Ressourcen er hat, was ihm schon gelingt und woran er gescheitert ist. Wir machen keine neuen Männer aus unseren Besuchern. Wir versuchen, ihnen Werkzeuge und Checklisten zum Andersdenken mitzugeben, die Wahrnehmung auf Dinge zu richten, die sie sonst nicht im Blick haben. Männer sind oft stark nach außen orientiert, aber manchmal ist es wichtig, nach innen zu schauen. Wenn Männer merken, dass es ihnen was bringt, kommen sie wieder. Ich muss ihnen kein neues Männerbild verkaufen.

frauen.kom: *Welchen Einflussfaktor haben denn Frauen auf das Männerbild?* Es gibt schon das geheime Projekt, Frauen würden Männer ändern, oder? Ich weiß nicht, ob Sie mir das offiziell bestätigen können (lacht). Manchmal meinen ja auch Männer, sie könnten Frauen ändern. Jeder, der das schon einmal probiert hat, weiß, wie gut das klappt (schmunzelt). Eine gelungene Partnerschaft ist zwar ein Angleichungsprozess, aber das Gegenüber zu ändern geht nicht. Wenn Frauen einerseits die Verantwortungslosigkeit vom männlichen Partner beklagen und gleichzeitig aber das Zutrauen fehlt, einen Teil der Verantwortung bei ihm belassen zu können, dann ist das paradox. Und da sollte sich Frau echt überlegen, welche Verantwortung wann und wo hingehört. Eine gelungene Partnerschaft ist das Teilen von Verantwortung. Umgekehrt sollten sich Männer schon auch überlegen, was sie wollen. Die soziale Kompetenz einfach abzugeben halte ich für den falschen Weg.

Andrea Laimer

Beratungsstellen

Männerbüro Salzburg: Kapitelplatz 6, 5020 Salzburg
Tel: 0662/8047 7552, Mail: post@maennerbuero-salzburg.at
Web: www.maennerbuero-salzburg.co.at
Telefonzeiten: Mo – Fr: 9:00 – 12:00 Uhr,
Mo – Do: 14:00 – 16:00 Uhr



Männerwelten: Bergstraße 22, 5020 Salzburg
Tel: 0662/883464, Mail: office@maennerwelten.at
Web: www.maennerwelten.at
Telefonzeiten: Mo, Mi + Do: 12:00 – 13:00 Uhr,
Mi: 17:00 – 18:00 Uhr

Das Beratungsangebot ist kostenlos und anonym!

Wann ist ein Mann ein Mann

Drei Männer, drei Generationen im Gespräch über ihre Rolle als Mann.

Kinderwagen schiebende Männer waren früher als Weichei verschrien. Heute kräht kein Hahn mehr danach. Nicht nur die Männer haben sich verändert, sondern auch die Tätigkeiten und Bereiche, für die sie sich verantwortlich fühlen. Individuelle Rollenaufteilung hat in den Partnerschaften Vorrang.

ERICH 81 J. (Baumeister i. R.)

frauen.kom: Erich, fällt dir spontan ein Beispiel ein, bei dem sich die Rolle des Mannes von früher zu heute geändert hat?

Ja, da hab' ich ein Bild vor mir. Als ich Kind war, wurde ein Mann, der einen Kinderwagen geschoben hat, als „Weichei“ bezeichnet, das ging gar nicht! Als ich Vater war, gab es schon mehr „Kinderwagen schiebende Männer“, und heutzutage ist das ganz normal.

frauen.kom: Wie war deine Rolle als Mann im Haushalt?

Für mich persönlich nicht viel anders, als ich es heute beobachte. Meine Frau war wie ich berufstätig, wir haben beide das Geld verdient, und uns beide den Haushalt geteilt. Nach Absprache, wer was übernimmt.

frauen.kom: War das üblich?

Nein, das war eher selten. Häufig war der Mann Alleinverdiener, die Frau Hausfrau und Mutter. Es war oft so, dass „Mann“ bestimmt hat, und „Frau“ einfach alles mitmachen musste. Dann war es eben Glückssache, welchen Mensch sie erwischte hatte: einen liebevollen, wertschätzenden oder einen herrschsüchtigen Macho.

Das ist ein großer Unterschied zu heute, der Mann hat das „Monopol des Alleinverdieners“ verloren. Sie ist unabhängig, und er kann sich vertschüssen, wenn ihr was nicht passt. Früher fehlte den Frauen die Fülle von Möglichkeiten, zu arbeiten. Das ging schon mit der Ausbildung los. Dass eine Frau studierte, war eher Seltenheit, heute gibt es mehr weibliche als männliche Studenten.

frauen.kom: Was war und ist dir wichtig als Mann, was bedeutet Mann sein?

Mann sein heißt für mich Verantwortung tragen, eine gewisse Führungsrolle übernehmen können, aber nicht absolut, sondern demokratisch. **Eine Aufgabe haben.** Nach meiner Pensionierung bin ich vor ein paar Jahren nach Grödig gezogen und habe bei der Gemeinde um eine ehrenamtliche Tätigkeit angefragt. „Ja, da könnten wir jemanden brauchen!“ Ich bekam die Aufgabe, Kindern mit Lernschwäche oder Migrationshintergrund Nachhilfe in Deutsch, Englisch und Mathematik zu geben. Das macht mir großen Spaß, und es freut mich, dass meine Schützlinge so gute Lernerfolge erzielen. Dafür bedankte sich der Bürgermeister erst neulich bei mir persönlich. Auch noch ganz wichtig für mich ist die **Unabhängigkeit gegenüber einer Frau im Haushalt.** Ich kann putzen, waschen, bügeln – und kochen gehört zu meinen Hobbys.

HANNES 57 J. (Vermessungstechniker)

frauen.kom: Hannes, was fällt dir zu dieser Aussage ein: „Männer müssen endlich ihre Rolle definieren, sonst haben sie bald keine mehr!“

Diese Aussage ist totaler Blödsinn. Vielleicht, wenn der Mann kein Selbstbewusstsein hat, muss er seine Rolle definieren oder positionieren. Ich persönlich habe keinen Bezug zu dieser Aussage, habe auch nie das Gefühl gehabt, keine Rolle zu haben.

frauen.kom: Du sagst also, es hängt nicht von der heutigen Position als Mann ab, sondern vom Selbstwertgefühl des Menschen Mann, dass er weiß, was er braucht und was ihn ausmacht.

Ja, genau, wenn er ein gesundes Selbstwertgefühl hat, kann er eine starke Partnerin mit starker Persönlichkeit als Gegenüber haben – das schätze ich eher, als dass ich das Gefühl hätte, meine Rolle als Mann definieren zu müssen!

frauen.kom: Das heißt, deine Rolle als Mann ist...?

Gleichwertig zur Frau.

frauen.kom: Was ist dir persönlich ganz wichtig, abgrenzend zur FRAU?

Wertschätzung als Partner. **Das Gefühl der Freiheit.** Vergleichbar mit einem Vogelkäfig – der kann ruhig vergoldet sein, aber die Türen muss offen sein.

frauen.kom: Glaubst du, dass Männer einen anderen Beitrag zu Verantwortung haben, dass sie die führende Rolle in der Familie beanspruchen?

Das war vielleicht früher so – wer das Geld herbeischafft, – der schafft auch an! Jetzt ist es doch mehrheitlich so, dass beide arbeiten (müssen) und ihren Teil beitragen, unabhängig davon, ob und wer mehr verdient. Die Aufgabenverteilung in der Familie sollte eine gemeinsame, gerechte und gesunde sein.

frauen.kom: Was meinst du mit gesund?

Damit meine ich, die Verantwortung von mir als Mann liegt darin, das Gesamtwohl der Familie im Auge zu haben! Ich habe zum Beispiel die Familie der Karriere vorgezogen, weil es Tatsache war, dass sie darunter gelitten hatte. Frau, Kind und ich – dadurch! Ich habe mich entschieden, keine monatelangen Auslandsaufenthalte mehr! Ich bleibe in Österreich. Diesen Entschluss habe ich nie bereut. Aber für mich persönlich war ganz wichtig, dass ich diese Entscheidung ohne Druck oder Zwang treffen konnte.

ROMAN 31 J. (Geschäftsführer in einem IT-Beratungsunternehmen)

frauen.kom: Die Rolle als Mann aus deiner und allgemeiner Sicht. Was brauchst du persönlich?

Ich brauche meine Frau als Unterstützung, weil ich meinen Job sonst gar nicht so machen könnte. Ich bin manchmal zwölf Stunden am Tag unterwegs, oft mehrtätig oder auch mal eine Woche, komme kaum zum Einkaufen, kann im Haushalt wenig machen. Das war nicht immer so. Bevor ich vor fünf Jahren eine eigene Firma gründete, die einen Mehreinsatz als die übliche 40 Stunden Woche fordert, war unser Alltag und alles, was dazu gehört, fifty-fifty aufgeteilt. Jetzt übernimmt meine Frau sozusagen einen großen Part von meinen Pflichten. Bei uns klappt das nur, weil wir uns das so ausgemacht haben. Sie sagt, sie geht diesen einen Schritt zurück, damit ich den Schritt vorgehen kann und wir dadurch unseren gemeinsamen Zielen näher kommen. Ich schätze mich glücklich, dass ich eine Frau habe, die sich in dieser Rolle nicht minderwertig oder benachteiligt fühlt, obwohl sie auch Vollzeit berufstätig ist. Diese Ausnahmesituation wird sich auch wieder ändern. Momentan bin ich in unserem Freundeskreis, glaube ich, der Einzige, der seine Wäsche nicht selbst macht, selten einkaufen geht...

frauen.kom: Also in deiner Generation ist die Rolle des Mannes als Hausmann schon angekommen?

Für seinen Bereich auf jeden Fall. Nachdem Prinzip: sein Ding, seine Sache. Seine Wäsche? Interessiert Frau null. Sei-

ne Sachen, die herumliegen? Na, eben seine und nicht ihre!

frauen.kom: Was spielt die finanzielle Rolle für eine in Beziehungen?

In unserer ist sie momentan sicher „**altmodisch klassisch angehaucht**“. Da möchte ich verwöhnen. Der sein, der zum Essen einlädt, der gerne Blumen kauft, eine Tasche, von der ich weiß, die hätte sie gerne... einfach als Wertschätzung und Dankbarkeit. Da ist aber das Problem, dass meine Frau unheimlich sparsam ist und es gleich einmal genug ist, mit dieser Art von Verwöhnen. Ich würde da gerne viel mehr tun. In unserem Freundeskreis ist das sehr verschieden. Ich habe beobachtet, dass die Finanzen, die dem Paar zur Verfügung stehen, eine große Rolle spielen. Je weniger Geld zur Verfügung steht, desto mehr wird ganz genau aufgeteilt. Ja sogar eine Art Buchhaltung geführt. Ist das Einkommen höher, würde ich mal behaupten, dass es dann doch so ist, dass der Mann versucht, einzuladen.

frauen.kom: Was glaubst du, ist der Grund dafür?

Ich weiß es nicht genau, vielleicht **Stolz**? So nach dem Prinzip, das funktioniert schon, ich kann das machen!

frauen.kom: Unterschiede zwischen Frau und Mann?

Für mich persönlich liegt er in der biologischen, körperlichen Verschiedenheit.

Intellektuell gibt es auf keinen Fall einen Unterschied: Frauen und Männer gehen zwar oft verschieden „an eine Lösung“ ran, aber das ist eine Bereicherung. Und das Ergebnis immer gleichwertig.

frauen.kom: Wie erklärst du dir dann, dass so wenig Frauen in der Rolle einer Führungsposition sind?

Da sehe ich verschiedene Gründe. Zum einen sind es die Frauen selbst, die sich zu wenig zutrauen. Oft haben sie es auch wirklich schwerer, dass sie sich positionieren können, dafür müssen sie mehr kämpfen und leisten. Oder sie haben einfach andere Ziele im Leben – ein Job wie meiner lässt sich schwer mit einer Mutterrolle vereinen. Aber auch gesellschaftliche.

frauen.kom: Was genau meinst du damit?

Ich denke, dass man von klein auf viel zu sehr geschlechtsspezifisch in eine Richtung gelenkt wird. Das ändert sich zwar schön langsam, aber es wird noch einige Zeit dauern, bis mehr Frauen in Industriebereufen arbeiten und dadurch auch häufiger in der Führungsebene zu finden sind.

frauen.kom: Arbeitest du lieber mit Frauen oder Männern zusammen?

Ich persönlich lieber mit Männern. Ganz einfach deshalb, weil es problemloser nach außen hin ist! Bin ich mit einem Stefan im selben Hotel, denselben Meetings... unterwegs, wird das kommentarlos abgehakt. Wäre es aber eine Stefanie, dann höre ich: AHHH und OHH, was läuft denn da? Vielleicht? Ich hätte immer das Gefühl, mich irgendwie verteidigen zu müssen. Und ich weiß, dass viele meiner Kollegen genau diesen Aspekt in den Enkodierungsprozess einfließen lassen.

frauen.kom: Was glaubst du, warum ist das so?

Das liegt einfach in dieser natürlichen Spannung zwischen den Geschlechtern, was es genau ist, weiß ich nicht, nur dass es so ist. Das ist zwar unfair, sich bei gleicher Qualifikation für den Mann zu entscheiden, aber MANN will sich das Leben ja auch nicht schwerer machen!

Birgit Dottolo

Manche *Männer*

nix haben zuhause mehr zu reden

Hans G. ist 65, Landwirt und sieht in seinem eigenen, reflektierten Männerbild eine Entwicklung. Hat er als junger Bauer das traditionelle Männerbild auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen ungefragt gelebt, so ist ihm heute die Autonomie von fremden Vorgaben und Erwartung und die eigene Authentizität am wichtigsten.

Hans: Wenn ich zurückschaue, dann habe ich in der ersten Zeit meine Rolle in der Familie vor allem in der wirtschaftlichen Weiterentwicklung des Hofes gesehen. Wir hatten eine klare Rollenaufteilung: Ich draußen und Maria drinnen. Das heißt nicht, dass ich mich nicht mit den Kindern beschäftigt hätte, ich habe die Kinder einfach mitgenommen, etwa den Hannes mit vier Jahre schon in den Wald, er mit seinem Hackl (*lacht*)... da haben wir dann gleich Diskussionen gehabt, aber was soll da schon passieren? Als der wirtschaftliche Druck dann weg gewesen ist, sind wir auch mit den Kindern auf Kurzurlaube gefahren. Das war dann ein Zeichen, dass die Familie und die Partnerschaft einen höheren Stellenwert bekommen haben. Und jetzt, im Ruhe-

muss man aber auch Gespräche führen können. Ich glaube, ich habe das in meiner Familie nicht gelernt. Ich habe nicht gelernt, mich mitzuteilen, emotional zu sein.

frauen.kom: *Aber dir war immer klar, welche Gefühle du hast?*

Hans: Das habe ich sehr wohl gewusst, ich habe auch ein, zwei Jahre eine sehr schwere Zeit gehabt, bloß mitgeteilt habe ich das niemandem, obwohl ich einen großen und schönen Freundeskreis gehabt habe. Aber meine innersten, privaten Sachen... Ich habe alles mit mir selbst ausgemacht. Ich bin halt in den Wald gegangen...

Maria war die Erste, der ich von meinen Problemen, auch die mit meiner Mutter, erzählt habe.

frauen.kom: *Worin siehst du deine Rolle in der Gesellschaft?*

Hans: Ich habe erst durch meine Landjugendzeit und die vielen Kurse, die ich gemacht habe, Selbstvertrauen bekommen. Mit 23 Jahren habe ich dann den Stall zu einem Freilaufstall umgebaut, obwohl der Vater und auch der Architekt ganz dagegen waren. Mein Vater gab sein Einverständnis erst, als mein Fachlehrer mit meinem Vater gesprochen hatte. Ich wollte einfach nie immer hintendran sein, sondern neue Ideen entwickeln, schauen, wo die Entwicklung hingehet... Ich habe viel angeeckt, bei den Funktionären und auch in der Nachbarschaft, aber ich bin unbeirrt meinen Weg gegangen und habe mich in dieser Rolle pudelwohl gefühlt. Die haben ja alle Buckl gemacht, vor dem Bürgermeister oder den Landtagsabgeordneten. Ich bin zwar nicht von allen geliebt worden, aber im Großen und Ganzen haben mich sogar die älteren Bauern ernst genommen.

frauen.kom: *Könnte das eine Frau auch?*

Hans: In der Zwischenzeit könnte das eine Frau auch. Aber bei einer Frau würde das als Gschafthuberei, als Wichtigtuerei ausgelegt werden.

Ich habe nicht gelernt, mich mitzuteilen

frauen.kom: *Hat sich deine Haltung zu den Kindern im Laufe der Jahre geändert?*

Hans: Naja, das ist schwierig, weil sie erwachsene Menschen sind. Wenn du ihnen ein bisserl näherkommen willst, fühlen sie sich fast belästigt, wenn man nachfragt.

Mit meinem Sohn habe ich früher über manches geredet, nie über seine Freundinnen, aber doch über das ein oder andere. Das ist jetzt, seit er verheiratet ist und den Hof übernommen hat, schwieriger geworden. Er blockt ab, wenn ich etwas frage. Vielleicht stelle ich auch nicht die richtigen Fragen... aber ich will halt nicht nur oberflächlich nebeneinander herleben, sondern Interesse und Wertschätzung zeigen, dazu

Ich wollte immer schauen, wo die Entwicklung hingehet



Foto: R. Hochbrügger

Damals nicht. Unmöglich. Weil Frauen allgemein eine andere Rolle gehabt haben. Die haben funktionieren müssen. Es wäre unmöglich gewesen, dass sich eine Frau bei einer Versammlung zu Wort gemeldet hätte. Das hat sich erst mit der Ausbildung der Frauen entwickelt.

frauen.kom: *Worin siehst du die Entwicklung?*

Hans: Die Frauen sind im Durchschnitt mehr gebildet als die Männer, offener und interessierter auf vielen Gebieten, auch in Bereichen, die reine Männerbereiche waren. Da ist ein so starker Wandel, dass Männern mittlerweile schon sagen: Aufpassen heißt's! Denn in einer Partnerschaft sollte das Kräfteverhältnis schon 50% zu 50 % sein. Und viele Männer haben den Eindruck, dass es jetzt bei 70% zu 30% angelangt ist. Manche Männer haben gar nichts mehr zu reden daheim, die müssen folgen wie ein Kind... das ist unter Männern sehr oft ein Thema. Manche Frauen drücken dem Mann einfach drauf, was sie wollen und er wird gar nicht mehr gefragt, ob er das will oder nicht. Dadurch geht natürlich die Harmonie verloren, denn, wenn meine Rolle als Mann kippt, dann ist eine absolute Schmerzgrenze erreicht.

Viele Männer müssen daheim folgen wie ein Kind

frauen.kom: *Wo wäre deine Grenze?*

Hans: Wenn ich jetzt in der Pension einen kompletten Rollentausch machen müsste. Also, wenn ich kochen müsste, obwohl ich gar nicht gut kochen kann. Und es wäre auch eine Einbuße unserer Lebensqualität, weil bei uns daheim jedes Essen von Maria ein Erlebnis ist.

frauen.kom: *Heißt das, wenn ein Mann gern kocht und es für die Familie tut, ist es für dich in Ordnung, wenn er es aber nur deswegen tut, weil die Frau es ihm anschafft, dann lehnt du das ab?*

Hans: Ja. Eine andere Schmerzgrenze ist, wenn Frauen einfach sagen, sie tun das und das jetzt einfach, ohne ihre Pläne mit dem Partner abzusprechen, den Partner also einfach vor vollendete Tatsachen stellen.

Denn jeder Mann möchte in der Familie und in der Partnerschaft eine wichtige Rolle spielen und natürlich ein Mitspracherecht haben.

Olivia Keglevic



Ab und zu wäre ich gern
stärker als ich bin

Grundsätzlich ist Hannes gern der Chef seines Bauernhofes, aber seine Familienmitglieder, die gleichzeitig seine Mitarbeiter sind, stellen ihn manchmal vor gewaltige Herausforderungen

Hannes G. ist der Sohn von Hans. Vor einigen Jahren hat er den elterlichen Betrieb übernommen und geheiratet. Obwohl die Eltern in einer getrennten Wohneinheit am Hof leben, helfen sie ihm nach wie vor in der Landwirtschaft. Die Situation ist für alle Beteiligten eine bleibende Herausforderung. Seine Rolle als Chef des Betriebes sieht Hannes vorwiegend im Vermitteln. Die Bedürfnisse von allen unter einen Hut zu bringen, das ist sein männlicher Führungspart bei der täglich neuen Suche nach einem guten Miteinander.

frauen.kom: Welches Männerbild hast du?

Hannes: Grundsätzlich will ich schon der Chef der Familie sein. Ich will derjenige sein, der der Frau und im Betrieb ein bisschen die Linie vorgibt. Trotzdem nehme ich sehr viel Rücksicht auf meine Frau oder auf meine Eltern, und manchmal denke ich mir im Nachhinein, besser wäre es gewesen, ich hätte meine Linie einfach durchgezogen und nicht soviel nachgegeben. Es ist keine einfache Gratwanderung: Was muss ich mit meiner Frau ausverhandeln und wo muss ich mir selbst treu bleiben. Und ehrlich gesagt, wäre ich gern ab und zu stärker, als ich eigentlich bin.

Ich muss die Linie vorgeben, das geht gar nicht anders, weil es sonst im Betrieb schwierig wird, es hängt ja alles dran, nicht nur das Familienleben: Ich brauche meine Frau, ich brauche meinen Vater und ich brauche meine Mutter für den Betrieb. Sonst steht der Laden. Aber grad der Papa hat so seine eigenen Vorstellungen, und dann passt es ihm wieder nicht, wie ich manches mache..., es ist gar nicht so einfach, alle unter einen Hut zu bringen.

frauen.kom: Du siehst deine Rolle in der Familie als Vermittler? Als derjenige, der die Bedürfnisse von allen sieht und versucht einen guten Weg zu finden, damit das Miteinander funktioniert und für jeden Einzelnen auch passt?!

Hannes: Ja, schon. Es passt eh im Großen und Ganzen. Wenn man so herumhört in der Nachbarschaft, dann merkt man gleich, dass es bei uns gut rennt.

Weiterentwickeln, damit auch die nächste Generation eine Freude hat

frauen.kom: Wenn du einmal eigene Kinder hast, wie stellst du dir deine Rolle als Vater vor?

Hannes: Arbeitsteilung. Aber es muss schon ein Miteinander auch geben. Denn die Landwirtschaft ist ein Haufen Arbeit und ich stell mir vor, dass man miteinander unterwegs ist und ich die Kinder zur Arbeit mitnehme, wo immer es geht... Das ist für mich als Vater wichtig, aber auch für den Betrieb, damit sie langsam hineinwachsen.

frauen.kom: Wo siehst du deine spezifische Rolle im Betrieb?

Hannes: Zusammenhalten und weiterentwickeln, damit auch die nächste Generation weiter tun kann, wenn sie will und sie eine Freude damit hat.

frauen.kom: Und ihr habt eine klare Aufgabenteilung?

Hannes: Ingrid macht die Gäste, den Stall machen wir gemeinsam und den Rest mache ich allein. Letztverantwort-

lich bin ich. Ich bin da aufgewachsen, das spielt natürlich auch eine Rolle. Wenn Ingrid einmal länger da ist, gebe ich ihr gern einen Teil der Verantwortung ab. Denn die Verantwortung ist ohnehin viel zu groß. Und gerade so stressige Zeiten wie jetzt, mit unserer Entscheidung zur Biosphärenpark-Milch, gehen dann schon sehr auf die Substanz. Nicht nur die Arbeit, sondern auch das ganze Überlegen und Planen. Wenn du Tag und Nacht überlegst, wird sich das alles ausgehen, wird das funktionieren... nein, es wäre viel einfacher, wenn ich die Verantwortungen teilen könnte.

Es wäre schön, die Verantwortung zu teilen

frauen.kom: Wo siehst du deine Rolle in der Gesellschaft?

Hannes: Ich engagiere mich überall. Gemeinde. Biobauernvorstand. Genossenschaftsalmen Stellvertretender Obmann und vieles mehr. Ich komme da sicher auf 20 Vereine. Ich tu das einfach gern, auch, wenn es manchmal anstrengend ist am Abend unterwegs zu sein. Denn viele meiner Geschäftln haben mit dem Betrieb zu tun. Das ist nämlich unser größtes Problem: Man kriegt keine Leute mehr für ehrenamtliche Tätigkeiten. Und bevor das irgendwer tut, dem das nicht wichtig ist, übernehme lieber ich die Verantwortung. Auch, wenn es nicht immer lustig ist und manchmal ein Zuviel an Verantwortung. Aber das bin halt ich...

Olivia Keglevic



Ich mache einfach

DAS IST PROGRAMM

Patrick Netzer, 22 Jahre jung, hat schon ein eigenes Unternehmen, baut gerade ein Haus und ist in seiner Freizeit ehrenamtlich bei der Offenen Jugendarbeit tätig. Ein junger Mann, der weiß, was er will und sich Gedanken über seine Ziele macht. Nicht nur in den Tag hineinleben, sondern bewusst leben, ist sein Motto.

frauen.kom: *Hallo Patrick, du betreibst selbstständig ein Lieferservice mit vier Angestellten. Im Februar beginnst du mit dem Bau deines Hauses. Du hast dir für dein Alter viel vorgenommen, oder?* Ja, ich starte sehr früh durch. Bei meiner Selbstständigkeit hat mir mein Vater sehr geholfen. Er hat mir den Einstieg erleichtert, indem er mir am Anfang so viele Aufträge beschafft hat, dass ich mit einem eigenen Angestellten ausgelastet war. Die Firma geht gut, ich kann davon leben und möchte das auch noch länger machen, es macht mir wirklich viel Spaß.

frauen.kom: *Was, glaubst du, ist die Aufgabe des Mannes heute?* Früher war der Lebensinhalt die Nahrungssuche oder die Jagd. Das hat sich in der heutigen Zivilisation verändert. Ich denke, dass da insgesamt gar nicht so ein riesen Unterschied ist, ob Mann oder Frau. Generell geht's natürlich ums Arbeiten gehen, den Lebensunterhalt verdienen, Wohnung sichern, die Familie besichern.

Ich möchte aktiv am Aufwachsen meiner Kinder beteiligt sein.

frauen.kom: *Wie stellst du dir später deine eigene Familie vor?* Ich würde mir wünschen, dass die Frau anfangs zu Hause ist, ich finde das wichtig für Kinder. Ich sehe es aber auch als kein Problem, wenn sie mehr verdient, dass der Mann in Karenz geht. Ich werde sicher auch aufräumen, putzen, staubsaugen, alles was halt eben anfällt.

frauen.kom: *Hast du das in deiner Familie auch so erlebt?* Dadurch, dass meine Eltern sich sehr früh haben scheiden

lassen, hab ich nicht wirklich den Kontrast oder den Vergleich dazu. Ich kann mir vorstellen, dass das vor 20 Jahren schon konservativer war, dass die Frau zu Hause war und der Mann mehr gearbeitet hat.

Ich kann mich wesentlich besser mit der Person meines Vaters identifizieren, aber ich habe für beide Elternteile die gleichen Gefühle.

frauen.kom: *Was hast du für ein Verhältnis mit deinem Vater? Wie war deine Kindheit?* Es ist schon so, dass der Papa der Papa ist und ich das Kind. Er ist für mich eine Respektperson. Aber insgesamt hat es sich schon relativiert auf Augenhöhe, sag ich mal.

Als wir Kinder waren, hat er schon viel gearbeitet, aber er war auch in einer schwierigen Situation. Meine Schwester und ich sind nach der Scheidung bei ihm aufgewachsen. Er ist selbstständig, musste also nebenbei die Firma am Laufen halten. Für ihn war das sicher extrem stressig. Aber er hat immer und damit meine ich wirklich immer am Wochenende etwas mit uns unternommen. Er war immer für uns da, ist am Abend mit uns vor den Fernseher gehockt und hat sich mit uns Filme angesehen.

frauen.kom: *Zur damaligen Zeit war das sicher seltener, dass die Kinder beim Vater aufwachsen, oder? Wie ist der Kontakt zur Mutter?* Ich kannte außer uns niemanden, wo das auch so war, da waren die Kinder alle bei der Mutter. Unsere Mutter wohnt ganz in unserer Nähe und der Kontakt ist ebenfalls sehr gut. Natürlich sehe ich meinem Vater öfter,



da ich mit ihm geschäftlich auch zu tun habe und der Bezug zum Vater ist natürlich größer, da ich bei ihm aufgewachsen bin und wesentlich mehr Zeit mit ihm, als mit meiner Mutter verbracht habe.

frauen.kom: *Wenn man heute als junger Mann eine Frau kennenlernt, wie ist das?* Ich glaube, es ist immer noch so, dass die Frauen gerne möchten, dass der Mann den ersten Schritt macht. Das ist auch vermutlich ganz normal so, aber ich würde mich freuen, wenn die Frauen da auch ein bisschen mehr in die Offensive gehen würden. Das machen sicher auch sehr viele, wenn eine Frau was will, dann holt sie es sich, wenn sie selbstbewusst ist.

Den ersten Schritt muss vermutlich meist der Mann machen, aber gleichberechtigt sind natürlich beide.

frauen.kom: *Patrick, du betreust in deiner Freizeit Jugendliche, was machst du da genau?* Ich mache das bei OJAH (Offene Jugendarbeit Hohenems) für ca. fünf bis zehn Stunden in der Woche ehrenamtlich. OJAH ist ein Treffpunkt für Jugendliche. Wir haben von Mittwoch bis Sonntag jeden Tag für ca. vier bis fünf Stunden geöffnet. Es werden dort Wanderungen, Spieleabende, Konzerte und andere Freizeitprogramme organisiert.

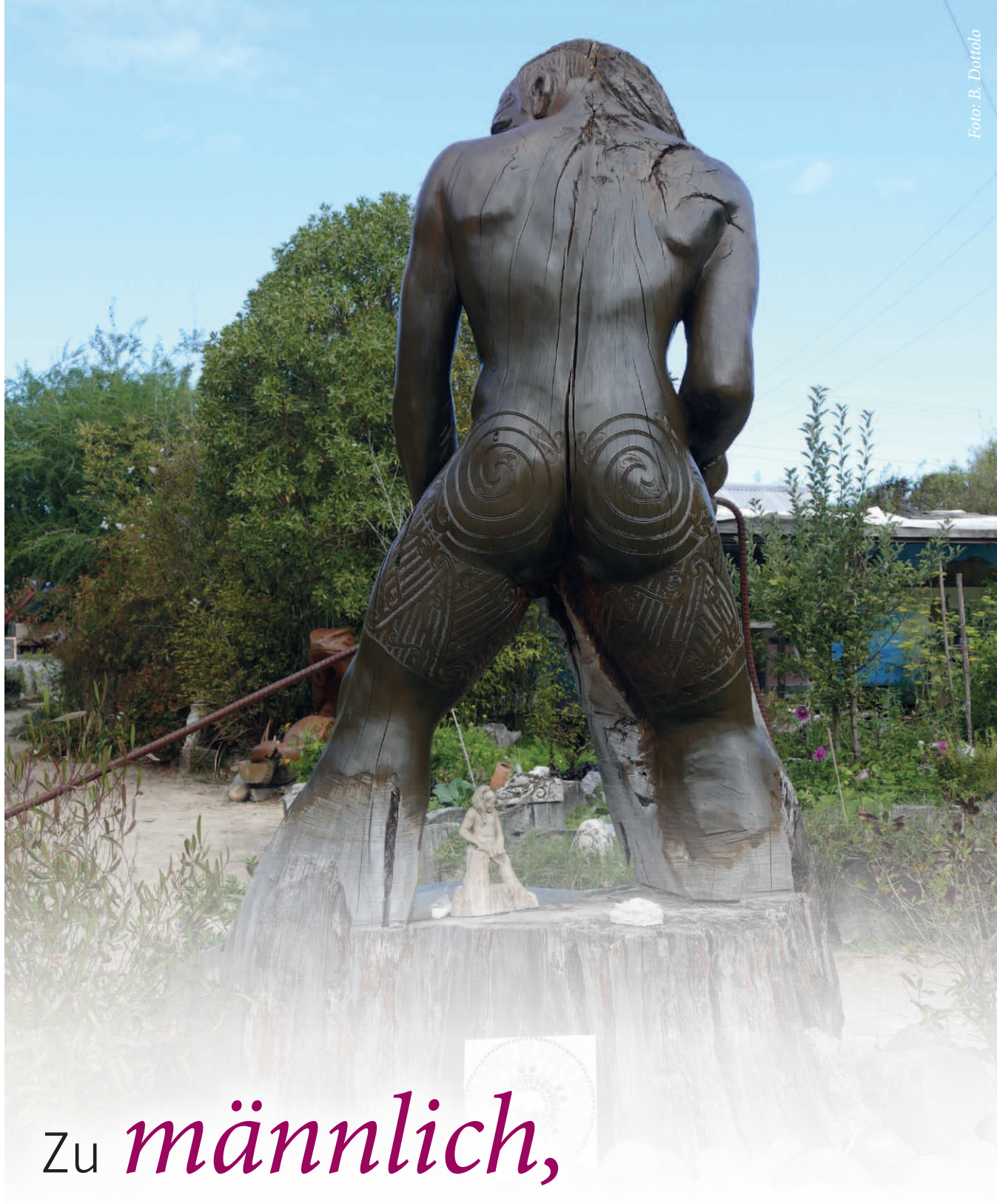
frauen.kom: *Wie bist du dazu gekommen?* Ich habe das selber gesucht. Ich wollte ehrenamtlich arbeiten und meinen Beitrag zur Gesellschaft leisten, die Gesellschaft in eine

positivere Richtung lenken. Ich freue mich, wenn ich anderen Menschen helfen kann. Mir macht es selbst Spaß. Ich möchte etwas von meinem guten Leben an andere weitergeben.

frauen.kom: *Wäre das für dich ein Berufsziel für später?* Ich kann mir das theoretisch schon vorstellen, aber da ich aktuell mit meinem Berufsleben sehr zufrieden bin, ist das momentan kein Thema. Ich habe den Luxus mir meine Arbeitszeit bis zu einem gewissen Teil selbst gestalten zu können, möglicherweise hätte ich sonst nicht die Zeit, um sie in eine ehrenamtliche Tätigkeit zu investieren. Also, falls das mit meiner Firma nicht mehr klappen sollte, wäre das definitiv eine Alternative.

frauen.kom: *Was wünschst du dir für deine Zukunft, was sind deine Träume für dein Leben als Mann?* Ein Traum ist bloß ein Traum – eine Illusion. Träume sind schön, aber Realität kommt nicht vom Träumen. Ich mache mir nicht viele Gedanken über Träume oder was ich will, sondern ich mache einfach – das ist Programm. Ich möchte mich persönlich weiterentwickeln, weil das Leben ein Kreislauf ist, es ist ein Fluss, der immer in Bewegung ist, das heißt auch Veränderung. Ich will meine eigene Familie gründen, mein Haus bauen und Spaß haben. Das ist das, was ich mir vorstelle. Meine Kinder erziehen, ich möchte ihnen das beste Wissen, das ich zu bieten habe, weitervermitteln. Spaß am Leben haben, es soll ja nicht alles ernst sein!

Regina Winkler



Zu *männlich*,

um *schwul* zu sein

San Schwule de männlichsten Männer oder doch komplett weiblich, weils des männliche Geschlecht klar bevorzugen? Und denken Homosexuelle tatsächlich so anders über Männlichkeit?

Fünf junge Männer im Alter von 18 – 22 mit unterschiedlichen sexuellen Ausrichtungen antworten auf die Frage, was Männlichkeit für sie bedeutet und welche Gründe es dafür geben könnte, dass Homosexuelle so gerne mit Frauen gleichgestellt werden.

„**K**ana hod was gegen Schwule, außer de so erzogen worden san – aber Witze über Schwule deafn irgendwie nua Schwule reißen.“ Grinst Lorenz G. und meint: „Männlich is halt ned weiblich.“ Man hat als Mann keinen Stress, geht hald einfach auf a Bier und muas ned shoppen gehn, ma setzt si durch, is mutig und selbstbewusst. Klarerweise sind homosexuelle Männer weniger männlich – immerhin stehen sie auf Männer und das mache sie zu einer Frau. Homosexuelle Frauen sind aber nicht weniger weiblich.

MIKE R., 22 J., hat nicht nur eine andere Definition, sondern auch eine andere Meinung zu Homosexuellen. „**Männlich sein**“ sei ein „**komischer Begriff**“. Früher war klar, dass der Mann im Haus des Geld verdienen muss, dass a durchgehend stark sein, alles über si ergehen lassen muss und keine Gefühle zeigen darf, weil a sonst ka „richtiger“ Mann is. Heute betrachtet er diese Definition als bescheuert, da sie immer bedeutet, seine wahren Gefühle schlucken zu müssen und keinen Funken an Schwäche zeigen zu dürfen. „Wenn ma seine Gefühle konstant unterdrücken muss, macht einen des psychisch ehrlich gsagt ziemlich kaputt.“ Er zieht eine klare Grenze zwischen denen, die keine große Sache aus ihrer Homosexualität machen und denen, die es „heraushängen“ lassen, die eher „tuntig“ sind. „I weiß ned, ma kann halt schwul sein oder ma kann alln des direkt ins Gesicht reiben, dass ma schwul is, weil ma damit a Aufmerksamkeit kriegt und von Leuten bewusst anders behandelt wird oder so.“ Relevant ist ihm die Unterscheidung von „schwul“ und „tuntig“ – man scheint „schwul“ sein zu müssen, um „tuntig“ sein zu können, aber nicht umgekehrt.

JACOB N. ist homosexuell. Wenn er sich outet, reagieren die Menschen seltsam und er weiß, dass er als weniger männlich angesehen wird. „**„Männlich sein“ bedeutet kulturell bedingt, sich um seine Frau und Kinder zu kümmern.**“ Als Homosexueller hat man keine Frau, und oft keine Kinder. Auch durch die „Vertuntung“ Homosexueller in Film und Fernsehen ändert sich das Bild, das die Gesellschaft von uns hat, sehr stark. Ich bin schwul, also muss ich die Farbe Rosa mögen und gerne shoppen gehen und nur mit Frauen befreundet sein, was alles sehr „unmännliche“ Dinge sind. Ich bin der schwule beste Freund des Mädchens, das mich seit fünf Minuten kennt und sie will, dass ich mit ihr und ihren Freundinnen shoppen gehe, da ich einen guten Fashion-Sense haben muss. Dass ich in Jogginghose vor ihr stehe, bemerkt sie dabei scheinbar nicht. Bei mir äußert es sich oft ein bisschen anders. Da ich keine Tunte bin, glauben es mir Leute oft nicht, dass ich homosexuell bin. **Ich bin „zu männlich“, um schwul zu sein.**“ Und obwohl Jacob N. auch negative Erfahrungen gemacht hat, fühlt er sich von der Gesellschaft keineswegs ausgeschlossen: „Ich schätze mich glücklich, ohne Furcht in einem vergleichsweise „liberaleren“ Land zu leben, und Freunde zu haben, für die sexuelle Orientierung keine Rolle spielt. Es hätte deutlich schlimmer sein können. Es gibt ja sogar Länder und Kulturen, in denen Homosexualität ein Verbrechen ist. Ich bin noch nie aufgrund meiner Sexualität aktiv benachteiligt worden.“

Auch **GEORG S., 18 J.,** ist homosexuell und sieht ähnlich wie Mike R. „Männlichkeit“ als einen Begriff, der zu viele verschiedene Aspekte hat, um ihn richtig fassen zu können. Jedoch spricht er sich dagegen aus, „männlich“ mit „stark“ zu verknüpfen – denn das würde im Umkehrschluss bedeuten, dass Frauen immer noch die Schwachen sind. Auch er hat ein spannendes Bild dazu gezeichnet, warum ihn die Gesellschaft wegen seiner Sexualität als vermutlich weniger männlich betrachtet: „Alleine deswegen, weil ich nunmal auf Männer stehe, mich diesbezüglich also mit heterosexuellen Frauen gleichstelle. Zum Zweiten, da ich ehrlicherweise ein paar, nicht viele, typische Klischees bediene. Ich bin zum Beispiel vernarrt in Mode und könnte bis in die Unendlichkeit darüber schwärmen. Für einen Ottonormalverbraucher von H&M oder für Männer, die sich ihre Kleidung ausschließlich von ihren Frauen aussuchen und kaufen lassen, ist das ganz klar ein weibliches Hobby. Auch in meinem Freundeskreis ist das männliche Geschlecht eine Rarität. Und das ist, glaube ich, einer der Hauptgründe, warum ich von vielen als weniger männlich angesehen werde: Ich bin einfach kein Kumpeltyp. Aber deswegen bin ich noch lange nicht weniger männlich, denn ich bin bei weitem nicht der Schwächste meiner Klasse, ich kenne mindestens genauso viele Schimpfwörter wie jeder andere Mann und saue beim Essen jedes Mal herum. Die Liste könnte ich fortführen mit noch mehr unsinnigen Fähigkeiten, die ein Mann haben „muss.“ Auch Georg S. fühlt sich von der Gesellschaft nicht ausgeschlossen, sondern sieht die Einschränkungen bei sich selbst: **„Ich denke, die einzige Einschränkung, die man sich setzt, ist die, die man sich selbst setzt.** Beispielsweise habe ich lange gebraucht, um mich zu trauen, mich so anzuziehen, wie ich es will. Ein lächerliches Beispiel, war aber trotzdem eine enorme Blockade in meinem Kopf. Ansonsten muss man halt mit den mickrigen Sticheleien klarkommen und es lernen, homophobe Aussagen zu überhören oder diesen tatkräftig etwas zu entgegnen.“

ROB F. unterscheidet zwischen einem gesellschaftlichen und einem persönlichen Ansatz, wenn er Männlichkeit definiert. Die Gesellschaft verlange Stärke, dass man für sich einstehe und man sich nichts gefallen lasse. Viel männlicher wäre es aber für ihn, zu sich und zu seinen Gefühlen zu stehen. Wenn also Männlichkeit bedeutet, zu sich selbst zu stehen, dann müssten doch homosexuelle Männer am männlichsten von allen sein: **„Eigentlich sans jo de männlichsten Männer, weil sie si eingestehen, wers san.** In der Quintessenz ist Homosexualität echter, weil die Liebe mehr im Mittelpunkt steht, weil ma mehr Risiken eingeht und körperlich gleich ist und das Wesen dann wichtiger wird. Es ist dann egal, wer bei de Kinder daham bleibt, immerhin sans jo beides Männer.“

Sara Gerner

Alle Männer sind gleich?!

Männer sind einfach gestrickt...
Männer wollen nur das Eine...
Alle Männer...

frauen.com hat sich unter den Herrn der Schöpfung umgehört, um mit Schlagwörtern wie diesen ein wenig aufzuräumen und etwas zu zeigen: Männer sind, obwohl das die Damen gern für sich beanspruchen, ebenso regenbogenbunt in ihren diversen Zugängen zu Gefühlen und Reflexionen, wie die Frauen. Ein kleiner Auszug sei im Folgenden präsentiert. Es handelt sich bei der Befragung um „freie Assoziation“, also die Herren wurden ersucht, auf die Begriffe rasch, aus dem Bauchgefühl heraus zu antworten, ohne das Vorschalten eines intellektuellen Filters.

frauen.com: Wann ist ein Mann ein Mann?

Erich S., Telekom-Techniker: Wenn man das nur so einfach definieren könnte!

Günther S., Wassertechniker: Wenn er weiß, was er will.

Manuel K., Fotograf: Wenn er stark ist.

Mag. Michael R.: Dazu hab ich kein Bild.

Richard S., Pfarrer.: Körperlich, wenn er die Geschlechtsreife erlangt. Aber erst, wenn er in der Lage ist, Verantwortung zu übernehmen, ist er wirklich ein Mann

Dr. Günther P., Verkehrsjurist: Das hängt von so vielen Fragen ab, die die Situationen betreffen, von denen ein Mann jeweils geprägt wird, ob er Familie hat, wo er aufgewachsen ist, auch Sexualität spielt eine Rolle, dass es bei diesem komplexen Thema keine einheitliche Antwort geben kann.

Gustav K., Radiologietechniker: Wenn er sich noch Träume erlaubt.

frauen.com: Von Frauen wünsch ich mir...

Erich S.: Liebe und Verständnis.

Günther S.: Freiheit, Zuneigung.

Manuel K.: Geborgenheit.

Michael R.: Verständnis.

Richard S.: Dass sie einfühlsam sind und menschlich warm, ihre mütterlichen Anteile leben.

Günther P.: Viel Wärme.

Gustav K.: Liebe.

frauen.com: Wovor hast du Angst?

Erich S.: Vor Tod und Teufel.

Günther S.: Vor Streit.

Manuel K.: Vor gar nix.

Michael R.: Vor nicht sehr viel.

Richard Sch.: Vor einem 3. Weltkrieg.

Günther P.: Kenne eigentlich keine Angst.

Gustav K.: Vor der Zukunft im weitesten Sinn.

frauen.com: Homosexualität ist

Erich S.: Jedem zur Entscheidung selbst überlassen (solange es nicht Vorschrift wird!).

Günther S.: Eine sexuelle Spielart.

Manuel K.: Dazu hab ich keinen Bezug und keine Wertung.

Michael R.: Gehört zur Vielfalt des Lebens.

Richard S.: Eine Form der gleichgeschlechtlichen Bindungen. Ist für meine Begriffe für die Fortsetzung der Menschheit ein nicht unerhebliches Problem, darüber hinaus eine gleichberechtigte Form einer Beziehung, in der sich die Partner auch in Liebe bewähren müssen.

Günther P.: Eine andere Form der menschlichen Beziehung als die gängige.

Gustav K.: Soll sein dürfen.





frauen.kom: Treue...

- Erich S.:** Wünschenswert, unbedingt
Günther S.: Gut und wichtig
Manuel K.: Sehr wichtig!
Michael R.: Ja.
Richard S.: Ist, wenn der Partner auch bei Schwierigkeiten versucht, zu seinem Wort zu stehen.
Günther P.: Wäre wichtig.
Gustav K.: Wenn möglich.

frauen.kom: Tränen...

- Erich S.:** Müssen manchmal sein.
Manuel K.: Müssen auch bei Männern zugelassen werden dürfen.
Michael R.: Bei Traurigkeit ja, möglich.
Richard S.: Ausdruck von Leiden und Schmerz.
Günther P.: Manchmal sehr notwendig.
Gustav K.: Immer gerne und befreiend.

frauen.kom: Liebe darf...

- Erich S.:** Ich mit Freude annehmen.
Günther S.: Schön sein.
Manuel K.: Alles.
Michael R.: Nicht wehtun.
Richard S.: Nicht egoistisch sein, über die Grenzen gehen und jemand anderen dabei mitnehmen und ihm helfen bei dem Versuch, das Leben gut zu meistern.
Günther P.: Nähe zulassen.
Gustav K.: Und muss! Viel verzeihen.

frauen.kom: Das Alter wird...

- Erich S.:** Leider ein Gang ins Ungewisse.
Günther S.: Interessant.
Manuel K.: Sicher in der Gesellschaft unterschätzt.
Michael R.: Ich glaube, schön!
Richard S.: Auch eine Form von Weisheit bringen können, wird vieles langsam abschließen müssen und das „Sich-nicht-ewig-fühlen“ einleiten und Zeit für die Rückschau mit sich bringen.
Günther P.: Für die meisten Menschen doch zur Geisel.
Gustav K.: Für jeden Einzelnen immer wichtiger.

Elisabeth Ebner



Foto: G. Wieland

Besuch in einer *verlangsamten* Welt

Projektbesichtigung der Kfb – Tamsweg in Rumänien

Am 25. April diesen Jahres fuhren wir, Maria Gappmaier und Gabriele Wieland, nach Rumänien, um ein Sozialprojekt von Pater Sporschill zu besuchen, das die kfb Tamsweg schon viele Jahre finanziell unterstützt. Hosman, Ziegental, Nocre und Nouel. Orte, in denen Romafamilien leben und die uns nun Einblicke in ihre Leben gaben. Wir waren überwältigt von der Armut und dem Schicksal der Menschen, aber auch gerührt über ihre Freundlichkeit und grenzenlose Gastfreundschaft.

Wir durften ihre Häuser und Hütten besuchen und erlebten unvorstellbare Dinge mitten im reichen Europa und mussten erleben, was es heißt, zu den Ärmsten der Armen zu gehören. Natürlich haben wir auch rumänische Frauen kennengelernt, die eine Arbeit haben und denen es in der Stadt gut geht, aber da wo wir waren, fehlt es an fast allem.

Wir kamen in Hütten von ca. 8 – bis 10 Quadratmetern, in der zwischen 5 und 8 Personen leben. Diese Hütten bestehen aus einem großen Lager, das als Bett dient, einem kleinen Ofen und einem Regal mit minimalstem Geschirrbestand und aus – das war's. WC, wenn überhaupt, ein Plumpsklo – meist jedoch ist keines vorhanden. Die Frauen müssen fast alle das Wasser vom Dorfbrunnen holen, denn nur die Wenigsten haben einen Brunnen oder gar eine Wasserleitung. Fast 95% dieser Familien sind Analphabeten und haben am Arbeitsmarkt wenig Chance. Die Frauen kümmern sich sehr liebevoll um ihre Kinder, aber können ihnen für die Zukunft wenig mitgeben, da sie selber nie etwas gelernt haben. Die Mädchen

dürfen oder müssen oft schon mit 14 Jahren heiraten und bekommen selber wieder viele Kinder. Wir lernten eine Zigeunerin kennen, die mit 36 Jahren 5-fache Mutter und 4-fache Oma ist. Von der Lebenssituation kamen wir uns 80 bis 100 Jahre zeitversetzt vor. Die Pille ist ein Fremdwort und 10 – 15 Kinder sind normal. Alle leben auf engstem Raum, denn ein Haus für eine Großfamilie ist ca. 20 bis 30 Quadratmeter groß. Viele Frauen müssen die Kinder alleine großziehen oder für die Familie sorgen. Manche der Frauen, die bei Pater Georg Arbeit finden, wollen diese unbedingt behalten und riskieren dafür sogar Schläge von ihren Männern, denn sie werden mit der Arbeit selbstbewusster, beginnen sich zu wehren und erscheinen ihren Männern plötzlich zu überlegen. Aber diese Frauen werden nicht mehr so leicht schwanger, weil sie Sorge haben ihre Arbeit zu verlieren. Pater Georg hat schon viele Arbeitsplätze für Frauen geschaffen. Jungen Mädchen bietet er verschiedene Lernmöglichkeiten, wie Haushaltsführung, Service, Gärtnern, Kinderbetreuung etc. an. Wir sahen auf Schritt und Tritt, dass es noch sehr, sehr viel

zu tun gäbe, aber wir haben auch etwas gelernt: Die Dinge laufen hier anders.

Obwohl die Roma ein vergessenes Volk sind, es wenige Häuser mit Strom gibt (und wenn, dann wird er meistens illegal bezogen) obwohl das Land den Menschen nicht gehört und sich die wenigsten ausweisen können – sind die Leute trotzdem zufrieden. Die Frauen haben Zeit für ihre Kinder, der Glaube ist ihnen sehr wichtig und es ist eine Beleidigung, wenn man eingeladen wird und ablehnt. Die Frauen freuen sich, wenn man mit ihnen spricht. Sie luden uns immer wieder ein und segneten uns. Und, weil es am Abend keinen Fernseher und Computer gibt, setzt man sich zusammen und hat Zeit für Gespräche und Spiele. Ja, es wird sogar gemeinsam gesungen und getanzt. Und was für eine Ehre war es, als nach der Messe eine Zigeunerfamilie für uns sogar tanzte!

Bräuchten nicht auch wir manchmal etwas von dieser verlangsamten Welt?

Gabi Wieland



Immer noch wird an der
Botschaft Jesu *gefeilt*

Das Lukasevangelium

Auch Lukas ist mit den Schriften seiner Vorgänger nicht zufrieden und erzählt die Geschichte von Jesus neu. Dass der Verfasser seit dem 2. Jhd. n. Chr. Lukas genannt wird wie der Mitarbeiter von Paulus, hat einen einzigen Grund: Man möchte dem unbekanntem Verfasser dieses Evangeliums mehr Gewicht geben, in dem er ein Bekannter des Apostels ist. Doch wie auch bei den anderen Evangelien ist der tatsächliche Autor unbekannt. Unwiderlegt ist nur, dass der Evangelist mit der Apostelgeschichte zusammen ein Doppelwerk geschaffen hat, das in seinen Augen die beiden Abschnitte der Heilszeit wiedergibt: Die Zeit Jesu und die Zeit seiner Kirche.



Foto: I. Friedrich

Ob er Judenchrist oder Heidenchrist war, ist schwer zu eruieren, beides ist auf Grund seiner Interessen und Kenntnisse möglich. Klar ist, dass seine Adressanten Heidenchristen mit hellenistischer Denkweise waren.

Entstanden ist das Evangelium zwischen 80 und 90 n. Chr., zeitgleich mit dem Matthäusevangelium. Als Quelle diente dem Verfasser einerseits das Markusevangelium, andererseits die nicht mehr schriftlich vorliegende Redequelle (Q-Quelle) und Sondergut, die aus verschiedenen mündlichen Traditionen stammen, aber auch zum Teil Eigenkreationen des Lukas sein könnten, wie etwa die Kindheitsgeschichte. Das Sondergut macht bei Lukas die Hälfte des Textes aus. Und im Unterschied zu seiner Markus Vorlage, beginnt Lukas das Leben Jesus nicht erst mit der Taufe am Jordan und einem machtvollen, öffentlichen Auftreten, sondern mit der Verheißung der Geburt zweier Knaben, Johannes und Jesus, wie eben schon im Alten Testament so manche biblische Biographie begonnen hat.

Lukas sind ganz andere Aspekte wichtig als seinem Vorgänger Markus.

Er lädt seine Leser ein, diesem Jesus in seiner Zeit von der Ferne zuzusehen und vermeidet alle Hinweise und Seitenblicke auf die gegenwärtige Situation der Gemeinden, in der er seine Geschichte schreibt. Dass seine Vorlagen bereits Glaubenstexte und nicht historische Texte im heutigen Sinne sind, erkennt er – ganz Kind seiner Zeit – nicht.

Im besten Griechisch des Neuen Testaments schreibt er sein Doppelwerk in Rom, Griechenland oder Kleinasien mit einem klaren Konzept:

Jesu ist historisch geworden

und sein Leben ist ein abgeschlossenes Ereignis. Durch Querverweise vermittelt er den Eindruck eines fortlaufenden Berichtes vom Evangelium zur Apostelgeschichte.

Lukas unterscheidet nicht mehr zwischen dem irdischen und dem jenseitigen Jesus, wie Markus oder Paulus. In seinen Augen bekam Jesus seine Würde von Gott verliehen, um Gottes Heilsplan an Israel zu verwirklichen. Jesu' göttliches Wesen muss zurücktreten, sein Wirken im Heilsplan Gottes steht im Vordergrund.

Nachdem sich Israel immer wieder diesem Rettungsplan Gottes verwehrt und Kirche und Synagoge bereits getrennt sind, sieht Lukas in der Kirche die legitimen Erben der biblischen Verheißung. Die Gesetze der Tora zu erfüllen, ist für dieses neue Volk Israel nicht mehr nötig, da das Doppelgebot der Liebe über dem alten Gesetz steht. Dass die Apostel das Gesetz befolgt haben, beschreib er als Historiker. In seiner Zeit gilt das nicht mehr.

Das gesamte Evangelium durchzieht eine soziale Botschaft.

Deutlich mehr als Markus und Matthäus geht es bei Lukas um Fragen der freiwilligen Armut und des irreführenden Reichtums. So berührt das Evangelium mit einer betonten Zuwendung Jesu zu den sogenannten Sündern und Ausgegrenzten, denen er mit großer Wertschätzung begegnet und die er zu einer Lebensänderung aufruft. Den Angesehenen seiner Zeit steht er kritisch gegenüber und auch der gläubige Reiche geht traurig weg.

Olivia Keglevic

Die *Rückkehr* aus der Einsamkeit

„Mein Kind, du bist immer bei mir,
und alles, was mein ist, ist auch dein.“ (Lk 15,31)

In dem Gleichnis „Der verlorene Sohn“ spricht der Vater diese wohlthuenden Worte des unbedingten Zuspruchs. Wir alle kennen wohl die Geschichte vom jungen Bruder, der den Vater um seinen Teil des Erbes bittet und sich damit auf den Weg macht. Er lebt in Saus und Braus, bis all das Geld verprasst ist und die „Freunde“ verschwunden sind. Aus Not und Hunger wird er zum Schweinehüter und wünscht sich den Fraß der Tiere für sich selbst.

Schließlich macht er sich auf den Weg zurück nach Hause, um dort als Tagelöhner bei seinem Vater zu arbeiten. Doch sein Vater geht ihm entgegen und schließt ihn als Sohn in seine Arme. Als Zeichen der Freude über die Rückkehr wird ein Fest gefeiert.

Der ältere Bruder ist darüber erbost und klagt den Vater an, ihn als treuen Sohn zu missachten, da ihm nie ein Festmahl zu Teil wurde, obwohl er täglich seinen Dienst an der Familie erweist. Der antwortete darauf liebevoll mit den Worten des Anfangszitates und erklärt dem Älteren:

„Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.“
(Lk 15,24)

Es wird in der Geschichte die Rückkehr des jüngeren Bruders gefeiert, eine Auferstehung mitten in der Einsamkeit, in der Not und im Scheitern.

Das Fest ist Ausdruck der Freude und der Liebe. Der verlorene Sohn steht auf, kehrt um, bricht auf und geht nach Hause, wo er mit offenen Armen empfangen wird. Er findet zurück ins Leben.

Das Gleichnis wird in der Bibel neben zwei weitere gestellt – „Das verlorene Schaf“ und „Der verlorene Groschen“. Allen drei liegt dieselbe Kernaussage zu Grunde: Der liebende Gott geht den verirrtten und verlorenen Menschen nach, bis er sie findet. Verdeutlicht zeigt sich das in Jesus Christus:

„Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“
(Lk 19,10)

In diesem Gleichnis tritt der Aspekt hinzu, dass es dennoch die Entscheidung des Menschen ist, sich Gott anzuvertrauen und er immer wieder gefordert ist, sich für ein Leben mit ihm zu entscheiden.



Foto: B. Dotfoto

Das Gleichnis stellt drei unterschiedliche männliche Figuren mit unterschiedlichen Rollen, Charaktereigenschaften und Lebenssituationen dar. Unweigerlich versetzt man sich beim Lesen oder Hören der Geschichte in die Figuren hinein – mal in den ersten Sohn, mal in den zweiten und mal in den Vater. Die Geschichte kenne ich seit meiner frühen Kindheit und damals standen bei mir vor allem die Aspekte der Ungerechtigkeit oder der Eifersucht im Vordergrund. Der jüngere Sohn schien rücksichtslos, egoistisch, der ältere hingegen als der brave und wohlherzogene.

Heute lese ich die Stelle so, dass der jüngere Sohn neugierig aufs Leben war und dann Mut – großen Mut – bewiesen hat, nach allem Scheitern dennoch umzukehren. Er zeigt Demut und erwartet nicht, dass es Zuhause wieder so ist, wie es war. Dennoch kehrt er heim und ermöglicht durch diese Entscheidung etwas Neues. Heute lese ich den jüngeren Sohn nicht als Draufgänger, der nur an sich selbst denkt, seine Familie und die Aufgaben des Alltags zurücklässt, um „leben“ zu können, sondern als jemanden, der etwas ausprobiert, der

sich ausprobiert. Heute lese ich ihn als jemanden, der scheitert und auch im Scheitern angenommen wird von seinem Vater. Den älteren Bruder lese ich heute als Mahnung, immer was ich tue, gern zu tun, aus eigener Überzeugung zu tun und im Tun bei mir zu sein, denn nur so sehe ich darin nicht nur eine Pflichterfüllung, sondern Erfüllung.

Damals wie heute steht der liebende und verzeihende Vater, der beiden Söhnen in ihren Unterschieden seine bedingungslose Liebe entgegenbringt, im Kern der Botschaft. Gerade im Erwachsen-Werden erkennen wir auch die Figur des Vaters in uns. Das Vergeben und Versöhnen Freunden, Verwandten, aber auch Fremden und Feinden gegenüber. Immer im Vertrauen, dass Gott uns liebender Vater und vergebende Mutter ist. Ein Gott, zu dem wir immer wieder kommen und umkehren dürfen und der uns eine tiefe, unerschütterliche und bedingungslose Liebe schenkt.

kfb Frauen

Vorwort von Roswitha Hörl-Gaßner

Zeitgeist

Da kommt Freude auf, beim Blick aus dem Fenster auf den Kirschbaum voller Früchte. Die Zweige tanzen im Takt des Windes. Nicht nur die Natur wird durchgerüttelt. Zwei Jahre intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Weil's gerecht ist“ hat auch die kfb bewegt. Das Kennenlernen neuer Wirtschaftsformen wie der Gemeinwohl-ökonomie oder das Aufzeigen, wie mein Nutellabrot mit der Regenwaldabholzung in Indonesien zusammenhängt, haben Spuren hinterlassen.

Nachhaltigkeit

Im nächsten Jahr ist eine gemeinsame Veranstaltung mit evangelischen und altkatholischen Frauen geplant. Beim Vorbereiten mit der Methode „Weltcafe“ tauchte das Wort der Nachhaltigkeit auf. Da konnten wir an unsere Arbeit der letzten beiden Jahre anknüpfen und schon begannen sich die Räder im Kopf zu drehen. Natürlich braucht es einen Veranstaltungsort, der mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Für die Verköstigung mit Essen und Getränken sollen regionale und saisonale Produkte angeboten werden. Und wozu in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah. Erfreulicherweise gibt es in der Stadt Salzburg Unternehmen, die auf nachhaltiges Wirtschaften bauen. Salzburg, wir kommen!

Rückenwind

Und noch ein Bild, das Zukunft weist? Drei junge Frauen in einer Albe als Zelebrantinnen der Katharinafeier. Es hat mich berührt und die Hoffnung auf eine geschlechtergerechte Kirche gestärkt. Seit 1947, also seit 70 Jahren, gestalten kfb-Frauen Kirche und Gesellschaft mit. In den nächsten beiden Jahren wollen wir mit dem neuen Thema **Frauen. Leben. Stärken** uns einerseits mit den unterschiedlichen Lebensrealitäten der Frauen landauf und landab beschäftigen. Andererseits wollen wir ihre Potentiale heben und uns gegenseitig mit diesem Rückenwind stärken.

So wie sich der Wind weiter dreht, wünsche ich uns, dass die Erfahrungen aus dem Wachrütteln in den letzten beiden Arbeitsjahren in unserem Denken und Handeln nachhaltig wirken und wir die Kraft des Zeitgeistes nutzen, Raum für ein gutes Leben für alle zu schaffen.

Ich wünsche uns allen erholsame und aufbauende Sommer- und Urlaubstage!

Roswitha Hörl-Gaßner, Vorsitzende der kfb-Salzburg



Foto: R. Hörl-Gaßner

Im Herbst 2017 startet unser zweijähriges Jahresthema

Gemeinsam möchten wir Themen herausfinden, die uns Frauen stärken.

Wir, die Katholische Frauenbewegung, sehen unsere Aufgabe darin, Frauen in ihren vielfältigen Lebenssituationen zu stärken und zu unterstützen. Wir bieten Räume, in denen sich Frauen begegnen können, sich vernetzen und einander ermutigen sowie das spirituelle Leben feiern.



kfb Frauen mischen sich ein

Susanne Hirschbichler nimmt Abschied vom kfb Ehrenamt

Die Mittersilllerin Susanne Hirschbichler war nicht nur langjährig im kfb Vorstand tätig, sondern auch, gemeinsam mit Maria Wanger, 13 Jahre lang Regionalleiterin in der Region Oberpinzgau. Mit großer Tatkraft und Zuversicht hat sie über viele Jahre hinweg die kfb in der Region geprägt.

Nun, da sie ihr Amt zurücklegt, um sich mehr in der Gemeindepolitik engagieren zu können, blickt sie zufrieden, aber auch mit Wehmut auf ihre aktive Zeit zurück:

Susanne Hirschbichler: Es war eine erfüllte Zeit im Kreis von tollen Frauen, die mich immer wieder aufs Neue erstaunt haben, vor allem die große Bandbreite, mit der sie in der katholischen Kirche tätig sind.

Als Regionalleiterin war ich ja die Brücke zwischen der zentralen Stelle in Salzburg bzw. der Regionalstelle in Wörgl und den einzelnen Ortsgruppen im Oberpinzgau. Meine Hauptaufgabe bestand darin, die Verbindung zu Salzburg herzustellen, den Faden nicht abreißen zu lassen und die Informationen in die Region zu bringen. Diese Form von kontinuierlicher Begleitung und persönlichem Austausch sind in meinen Augen die wahren Stärken von Frauen und ganz besonders der kfb-Frauen. Denn kfb-Frauen mischen sich ein, stehen für etwas – nämlich für



ihren Glauben und einem beziehungsfähigen Miteinander. Ich habe in meiner kfb Zeit ein Netzwerk von verschiedensten Frauen geknüpft und eine unwahrscheinliche Vielfaltigkeit von Lebensgestaltung miterleben dürfen – etwas, das mein Leben bis heute nachhaltig prägt.

Tief in meinem Innersten berührt hat mich jedoch die stärkende Gemeinschaft am Diözesanen Frauentag, der bei uns 2014 am Schiederhof stattfand...

Ich danke allen Frauen, mit denen ich ein Stück des Weges gemeinsam gehen durfte und bleibe tief im Herzen eine – beherzte – bewegte und begeisterte kfb-Frau.

Susanne, wir wünschen dir das Allerbeste für deine Zukunft und danken dir für deinen ehrlichen und unermüdeten Einsatz.

Mitmachen ja, aber nicht mehr in der Leitung!

Die kfb Gruppe Henndorf ist nicht mehr!

40 Jahre lang hat die kfb Henndorf für Frauen im Ort ein vielseitiges Programm angeboten, hat unzählige Vorträge, Workshops, Ausflüge, Andachten und Messen organisiert und das Pfarrleben im Jahreskreislauf aktiv mitgestaltet.

„Wir haben all die Jahre versucht, das „K“, also das Katholische in der KFB zu leben und an die Frauen weiterzugeben. Wir wollten eine Verbindung schaffen zwischen Frauen und Kirche, nicht abgehoben, sondern auf das Leben der Frauen abgestimmt“, sagt Heidi Reitter. Nach fast 20 Jahren Engagement legt das fünfköpfige Leitungsteam sein Amt nun zurück und hofft, dass sich andere Frauen finden, die Verantwortung und Leitung übernehmen. „Denn für eine allein ist das zuviel“, ist Heidi Reitter überzeugt, „es war gut, dass wir zu fünft waren. Aber nach so vielen Jahren Leitung ist es einfach Zeit für neue Ideen und einen neuen Schwung.“

Was sie besonders an der Gruppe geschätzt hat? Heidi Reitter braucht keine Sekunde zu überlegen: Die Gemeinschaft.

Gemeinsam zu arbeiten und gemeinsam schöne Momente zu erleben, das wäre das Schönste gewesen. Und, aneinander zu lernen, fügt sie noch hinzu. Denn so ein Gruppenleben ist und bleibt eine ständige Herausforderung, kommen doch die unterschiedlichsten Frauen zusammen. Manche sind unkompliziert und zufrieden, mit denen ist einfach auszukommen, andere haben es mit sich und anderen Menschen nicht so leicht – trotzdem finden sie ihren Platz in der Gruppe und man lernt sie so zu akzeptieren, wie sie sind, meint Heidi Reitter zufrieden.

Fast ein wenig sehnsüchtig fügt sie hinzu, wenn sich ein neues Leitungsteam finden würde, wären sie gerne wieder dabei, denn momentan träfe sich das ehemalige Leitungsteam nur privat. „20 Jahre haben uns zusammengeschnitten und haben uns Freundinnen werden lassen.“

Frauen.Leben.Stärken

Diözesankonferenz 2017 mit Neuwahl des kfb-Vorstandes

Die Theologin, Autorin, und Salvatorianerin, Sr. Dr. Melanie Wolfers, zeigte im ersten Teil des Diözesantages auf, wie die Kraft des Vergebens entfaltet werden kann. „Damit der Weg wieder frei wird, das eigene Leben zu leben, anstatt in der Kränkung gelähmt und gefangen zu bleiben.“ Ca. 60 interessierte Frauen waren gekommen, um diesen Vortrag zu hören und danach den kfb-Vorstand neu zu wählen.

Die Weichen für die kommenden vier Jahre stellten wir im zweiten Teil unseres Diözesantages mit der Neuwahl des Vorstandes. Mit einem eindeutigen Ergebnis wurde Roswitha Hörl-Gaßner, für ihre zweite Amtsperiode bestätigt. Unser Dank gilt an dieser Stelle den Frauengruppen draußen, denen es nicht möglich war, vor Ort zu wählen. Sie machten sehr rege von der Briefwahl Gebrauch.

Die Vorstandsfrauen Roswitha Hörl-Gaßner, Sumeeta Hasenbichler, Stephanie Hauser und Elisabeth Thurner wurden bestätigt. In den Vorstand neu gewählt wurden Elisabeth Biechl und Elisabeth Schellhorn.

Friederike Flesch



70 Jahre feierte die Katholische Frauenbewegung Österreichs im Mai an ihrem Gründungsort, in der Basilika Maria Plain. Die Basis der kfb Salzburg war durch die Regionalleiterinnen und die Frauen aus dem Vorstand vertreten.

Im Festgottesdienst forderte der verantwortliche Grazer Bischof Krautwaschl die kfbö dazu auf, in Bewegung zu bleiben. Er wurde zur Freude der Anwesenden Mitglied in Österreichs größter Frauenorganisation.

Friederike Flesch

„Wir wollen durch das ganze Jahr interessante Bildungsangebote machen, das Miteinander der Frauen fördern und aktiv am Kirchenjahr mitwirken“, meint die Leiterin der **Katholischen Frauenbewegung Bad Vigaun**, Franziska Neureiter, bei der **Jahreshauptversammlung 2017**.

Für besonders wichtig hält Neureiter das Frauennetzwerk mit den für die einzelnen Ortsteile verantwortlichen Gebietsbetreuerinnen: Sie sorgen für Gratulationen zu Geburtstagen, machen Krankenbesuche und sichern den Zusammenhalt.



Highlights & gute Ideen aus den Regionen

Man versteht nicht jedes Wort, begreift aber alles

Stück für Stück zu mehr Integration

„Die goldene Gans“ eine tirolweit erfolgreiche Kömödie von Doris Plörer, die auch im Wörgler VZ Komma alle begeisterte.

Es ist nur ein einfacher Satz, aber er bringt alles auf den Punkt und zeigt die Macht des Theaters: „Man versteht nicht jedes Wort, begreift aber alles und geht gut aufgelegt nach Hause.“

Doris Plörer, die Regisseurin vom Noa(h) Theater Innsbruck, hat „Die goldene Gans“, ein altes Märchen der Gebrüder Grimm, grundlegend bearbeitet und jugendlich frisch inszeniert.

Herausgekommen ist eine spritzige Mischung aus Komödie und Reality Doku, in der Schauspielerinnen und Schauspieler aus vier Nationen auf der Bühne drei Sprachen sprechen.

„Das und die Spielfreude der bunt gemischten Schauspieltruppe sind die Stärken dieser Inszenierung.“ Waren sich die beiden Wörgler Volksschullehrerinnen Melanie Larch und Stefanie Lettenbichler bei der Vormittagsvorstellung für die rund 190 Wörgler Schülerinnen und Schüler einig.

Plörers mutige Inszenierung begeisterte die Zuschauer der Abendvorstellung. Vielleicht gerade deshalb, weil sie nicht mit dem erhobenen Zeigefinger arbeitet, sondern auf Humor setzt, der bekanntlich keine Grenzen oder Sprachbarrieren kennt. Ihre Botschaft: Wenn man etwas verändern will, dann findet man einen Weg und Humor hilft dabei ganz wesentlich.



Tania Zawadil



A bissal weh tuan muass scho

Nacht-Wallfahrt nach St. Wolfgang

Der heilige Wolfgang, Bischof zu Regensburg, flüchtete aus den bayrischen Bürgerkriegswirren seiner Zeit in die Wälder am Wolfgangsee, die damals noch eine ungerodete Wildnis waren. Erst nach sieben Jahren kehrte er in sein Amt als Bischof wieder zurück. Als anderer Mensch, wie man vermuten kann.

Nicht ganz so radikal gingen es die 25 Seekirchner Frauen und Männer an, die am 20. Mai um 4 Uhr früh in Faistenau zu einer Nachtwallfahrt nach St. Wolfgang starteten.

Das Leben und die eigene Lebendigkeit suchen und über Jahre erhalten, das ist immer verbunden mit der Anstrengung von neuen Aufbrüchen. Und jeder Ausbruch aus dem Alltag tuat a bissal weh, denn kaum ein Neubeginn, kaum eine neue Sichtweise entsteht ohne entsprechende Anstrengung.

Ein lebendes Beispiel von erstaunlicher Lebendigkeit ist Pfarrer Richard Schwarzenauer, der mit seinen 72 Jahren die Gruppe den ganzen sechs-stündigen Weg begleitete und danach nicht zu müde war, die Pilgermesse in erfrischenden Schwung und großer Warmherzigkeit mit der Gruppe zu feiern.

Nächstes Jahr wieder, war der Tenor. Dann aber vielleicht von Seekirchen weg.

Olivia Keglevic



Foto: o. Kegljevic

Für Geld würde ich mir das nie antun

30 kfb Frauen arbeiten in Seekirchen rund um die Uhr für einen guten Zweck

Beachtliches haben sie auf die Beine gestellt, diese 30-120 kfb Frauen mit ihrer ehrenamtlichen Kleidersammlung. Aber es geht ihnen nicht um Geld, obwohl sie Geld für Projekte in Afrika sammeln. Es geht ihnen vielmehr darum, in ihrer ehrlichen Betroffenheit, nicht ohnmächtig die Achseln zu zucken, sondern das zu tun, was ihnen möglich erscheint. Ein Tropfen auf den heißen Stein? Überflüssig?

„Die große Politik werden wir dadurch nicht verändern!“, gibt Maria Kaml zu, „wir haben keine Macht“, meint sie und wischt den Gedanken daran im selben Augenblick auch schon wieder vom Tisch. Denn sie tun, was sie tun müssen. Wie machtvoll dieses machtlose Zeichen in einer Welt ist, in der die traditionelle Tugend des Gutseinwollens unterzugehen droht und der Slogan: „Jeden Tag eine gute Tat“ belächelt und verstaubt in der Ecke liegt. Dessen ist sie sich in ihrer Bescheidenheit gar nicht bewusst.

Maria Kaml und ihre Frauen wollen betroffen bleiben, von der dauerhaften Ungerechtigkeit einer Welt des Überflusses und einer Welt des existentiellen Mangels. Sie wollen sich nicht ausreden lassen, etwas dagegen zu tun, auch, wenn es noch so klein und unbedeutend ist, was sie tun. Es ist ihr persönlicher Beitrag, Gutes zu tun, und diesen Beitrag leisten sie täglich und mit Überzeugung. Sie sind die letzten Mohikanerinnen in einer Gesellschaft, die verlernt hat, sich für das eigene, individuelle Gutsein verantwortlich zu fühlen.

In Seekirchen hat diese Tugend eine beeindruckende Tradition. Seit 40 Jahren schon organisieren kfb Frauen Kleidersammlungen, um zunächst diese Kleider, später dann das Geld nach Afrika zu schicken. Seit 15 Jahren leiten und begleiten Maria Kaml und Gertraud Wirleitner die Gruppe. Hatten sie zuvor jahrelang Pater Kuppelwieser in Südafrika unterstützt, so fließt das Geld seit seinem Tod in ein Schul- und Lehrlingsprojekt in Kenia, das von der Linzer Organisation Hope for future getragen wird.

„Ich bin als Kind sehr arm aufgewachsen“, erzählt Maria Kaml. „Wir hatten aber einen netten Pfarrer, der unterstützte meine Eltern und ich kann mich noch sehr gut erinnern, wie ich mit zehn Jahren meine erste Hose bekommen habe. Ich habe mich nicht arm gefühlt, es war einfach nur wunderschön, ein neues Stück zu bekommen.“ Die Freude, etwas geschenkt zu bekommen, ist ihr in Erinnerung geblieben, das ist die Energie, der Motor, mit dem sie die Kleidersammelaktionen immer wieder trotz vieler Hindernisse und Schwierigkeiten vorantreibt,

>>>

warum sie nicht lassen kann, was viel Arbeit bedeutet und oft wenig Dank. Ideen und eine unwahrscheinliche Flexibilität waren immer wieder notwendig, um trotz der vielen äußeren Veränderungen und Schwierigkeiten, die Aktion am Laufen halten zu können. Als nach 20 Jahren der Raum im Lagerhaus nicht mehr vermietet wurde, stand überhaupt alles auf der Kippe. „Aber keine der Frauen wollte aufgeben“, meint Maria, „alle waren dafür, weiterzumachen.“ Denn das Projekt war längst zu einem Projekt aller Seekirchner geworden. Als der Pfarrer am Sonntag predigte, dass täglich 16.000 Kinder sterben, stellte die Firma Ebner spontan ihre Garage zur Verfügung und die Gemeinde übernahm zehn Monatsmieten. Vom Aufhören ist seitdem keine Rede mehr.

Im Gegenteil. Hatte man einst mit drei Frauen begonnen, arbeiten nun regelmäßig 30 Frauen am Auspacken und

Flohmarkt:

Seekirchen, Henndorferstraße 18
findet jeden Mittwoch von 8:00 – 12:00 Uhr und
jeden Freitag von 14:00 – 18:00 Uhr statt.

Sortieren der täglich eintreffenden Gewandkisten und Flohmarktkisten mit, Kisten, die oft einfach nur kommentarlos vor das Tor der Garage gestellt werden. Die Kleidung zu trennen in die sogenannte Creme und in Fetzen und für die wöchentlichen Flohmärkte aufzubereiten, das ist dann Aufgabe dieser Frauen. Vieles wird von Arbeitern und Pflegerinnen aufgekauft und geht auf direktem Weg nach Osteuropa, wo es wiederverkauft oder verschenkt wird, manches kaufen aber auch vor allem die Seekirchner, die davon überzeugt sind, dass gebrauchte Kleidung gesünder ist, als neue, da Schwermetalle und Schadstoffe bereits ausgewaschen sind. Und welchen Dank erfahren sie? „Es macht einfach Spaß, zusammen zu arbeiten“, lächelt Maria Kaml. Trotzdem ist es ihr sehr wichtig, „ihren“ Frauen in Form von kleinen Aufmerksamkeiten auch sichtbar zu danken.

„Zu mir selbst kommt der Dank in Form einer tiefen Zufriedenheit zurück. Meine Familie, meine Kinder haben eine andere Lebenseinstellung durch meine Arbeit entwickelt – das ist der große Dank des Lebens an mich. Denn ich glaube, die Menschen wären glücklicher, wenn sie nicht so am Haben hängen würden.“

Olivia Keglevic

Mit mir nicht

Frauen haben ihre eigene Sicherheit im Griff

Im Wörgler Tagungshaus fand ein Selbstverteidigungsseminar mit Tricks vom Welt- und Europameister im Kickboxen und Karate Hans-Peter Weinold statt. Gemeinsam mit seiner Tochter Verena, die am eigenen Leibe erfahren hat müssen, wie es sich anfühlt, am helllichten Tage aus dem Nichts heraus bedroht zu werden und keine Hilfe von den vielen Menschen zu erhalten, die sie umringen, aber einfach wegsehen.

Ein Schock, der bis heute tief sitzt, der aber auch sein Gutes hat: Zusammen mit ihrem Vater Hans-Peter, dem bekannten Kampfsport Welt- und Europameister der Zwillinge Weinold, bietet die Familie deshalb heute Selbstverteidigungskurse für Frauen und Mädchen an.

Unter dem Motto: „Mit mir nicht!“, zeigte der Sicherheitsprofi im Workshop alle möglichen Gefahrenquellen auf und setzt dabei zuallererst auf Hirn, sprich Prävention, und erst in zweiter Linie auf Mumm und Muskelschmalz.

Bevor noch jemand in eine gefährliche Situation geratet, hat er im Vorfeld schon Vieles falsch gemacht. Vor allem „schlecht“ beobachtet, so seine eindringliche Warnung an die jungen Kursteilnehmerinnen! Selbstverteidigung beginne nämlich nicht erst dann, wenn ein Angriff unmittelbar bevorsteht, sondern beim richtigen Verhalten davor. Aufmerksames Beobachten der Umgebung, ein gesundes



Foto: Gabriela Weinold

Maß an Misstrauen und ein selbstbewusstes Auftreten verhindern eine mögliche Opferrolle.

Auf Angriff folgt Abwehr, das heißt: Schlag oder Tritt. In der Workshop-Situation macht Schlagen oder Treten „Spaß“, ist aber gewöhnungsbedürftig, denn es gilt mit aller Kraft zuzuschlagen oder zuzutreten. Etwas, das man immer wieder üben muss, sind sich die trainierenden Mädchen einig. „Denn, was nützt der beste Schlag oder Griff, wenn er halbherzig geführt wird?“, betont Kursleiter Hans-Peter Weinold. Und nach vier Stunden Workshop entsteht tatsächlich die Gewissheit, effektive Reaktionsmöglichkeiten lassen sich wie ein Muskel trainieren.

Tania Zawadil

Termine & Vorankündigungen 2017

Einladung zum Multiplikatorinnen-Treffen der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung

Jedes Jahr bieten wir in drei Studientagen Einblicke in die globalen Zusammenhänge von Frauenwelten und Informationen zu unseren Projekten. In Vorträgen und Workshops werden Ansätze vorgestellt, wie Frauen und ihre Familien ein besseres Leben führen können.

Gerne laden wir zu diesem Multiplikatorinnen-Seminar ein. Wer Interesse hat, in der Aktion Familienfasttag mitzuwirken und uns in der Diözesanen Arbeit zur Spendenaktion unterstützen möchte, kann kostenlos an diesem Seminar teilnehmen.

Termin: Freitag, 10. November 17:00 Uhr
bis Sonntag 12. November 12:00 Uhr.

Ort: Bildungshaus St. Magdalena in Linz

Bei Interesse, bitte bei Friederike Flesch, friederike.flesch@ka.kirchen.net oder 0676-8746-7531, melden.

Ökumenische Bibelrunde Wörgl

In der Spur der Evangelisten

Jesus begegnen, Jesus kennen lernen, sich von ihm herausfordern lassen und darin Friede und Freude für das eigene Leben gewinnen, ist die gemeinsame Absicht dieser Gesprächsabende.

Ungefähr 60 Jahre nach dem schmachvollen Tod Jesu, schreibt der Evangelist Johannes sein Evangelium, seine „Gute Nachricht“ für alle, die in Jesu den Weg, die Wahrheit, das Leben gefunden haben oder finden wollen. In unseren Bibelgesprächen werden wir miteinander teilen, wie der Mann aus Nazareth uns heute Licht, Weg, Wahrheit – das Leben sein will und kann.

Ort: Im Tagungshaus, Wörgl

Termine: Immer Montags von 19:30 – 21:00 Uhr
09. Oktober 2017, 06. November 2017,
04. Dezember 2017, 15. Jänner 2018,
05. Februar 2018, 05. März 2018,
09. April 2018, 07. Mai 2018, 04. Juni 2018

Beitrag: Freier Eintritt >>>

Veranstalter: Katholische Frauenbewegung zusammen mit dem Tagungshaus, Wörgl

Leitung: Prof. Gustl Schwarzmann, Vertretung: Theologe Mag. Georg Simmerstätter

Informationen: Mag. Tania Zawadil, kfb Regionalreferentin, Mobil: 0676/87466710, tania.zawadil@ka.kirchen.net



Bibliologrunde Pfarrsaal Tamsweg

Ort: Bibliologrunde Pfarrsaal Tamsweg

Termine: Immer Donnerstags, 19:30 Uhr
19. Oktober 2017, 16. November 2017,
21. Dezember 2017, 18. Jänner 2018,
22. Februar 2018, 15. März 2018,
19. April 2018

Referentin: Monika Heitzmann

Dekanats-Wallfahrt zur St. Bartholomäus Kapelle in Golling

Termin: Montag, 18. September 2017, 17:00 Uhr

Treffpunkt: Egelsee Parkplatz in Golling.

Der Weg führt uns über einen Jahreszeiten Pfad und einen Kraftplatz zur St. Bartholomäus Kapelle, von der man eine wunderschöne Aussicht genießen kann.



Oasen zum Ruhigwerden

Wie jedes Jahr finden wieder Nachspaziergänge und Frauenliturgien statt, um die stillste Zeit im Jahr auch wirklich ein bisschen still werden zu lassen.

Adventliturgie in Seekirchen

Termin: Donnerstag, 30. November 2017, 19:30 Uhr

Ort: Seekirchen/ Krypta

Liturgischer Nachspaziergang um den Prebersee

Termin: Donnerstag, 7. Dezember 2017, 17:00 Uhr

Ort: Parkplatz Prebersee

Das Ende der männlichen Hierarchie in der Arbeitswelt?

Dialogkonferenz

Zunehmend mehr Betriebe setzen auf Alternativen zu hierarchischen Strukturen und auf teils radikal neue Koordinations- und Entscheidungsformen. Die Frage nach männlicher Dominanz in wirtschaftlichen Hierarchien ist nicht nur aufs Engste mit autoritären Strukturen in unserer Gesellschaft verknüpft. Über Jahrhunderte hat der Mann das wirtschaftliche Leben bestimmt.

Viele heutige Frauen und Männer streben eine gerechtere Verteilung zwischen Berufs- und Privatleben an. Dies ermöglicht Frauen neue Zugänge im Berufsleben und Männern neue Möglichkeiten in der Kindererziehung oder im Ehrenamt. Mit dieser Wertedebatte beleuchten wir die aktuelle Situation der Arbeitswelt ebenso wie deren Verknüpfung mit den vorhandenen Frauen- und Männerbildern und möglichen Alternativen.

Termin: Samstag, 11. November 2017,
10:00 – 17:00 Uhr

Ort: St. Virgil / Salzburg

Referentinnen: Gerlinde Schein, Gunter Mackinger, Ernst Würschinger, Mag.^a Maria Embacher, Olivia Keglevic, Thomas Kraft, Andreas Oshowski,

Anmeldung: Christof Kandlbinder,
kmb@ka.kirchen.net

Nähere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie auf der kfb-Homepage: www.ka.kirchen.net



Nähere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie auf der kfb-Homepage:
www.ka.kirchen.net

Männer und andere *Fremdsprachen*

Marie

Als ich meinen letzten Freund kennengelernt habe, hat es Bumm gemacht. Wir haben uns getroffen, geredet, rumgealbert und am Ende des Tages hab ich ihm meine Nummer gegeben. Als er am selben Abend noch eine wahnsinnig liebe What's app-Nachricht geschrieben hat, war es eigentlich schon um mich geschehen.

Es folgten ein paar Tage mit netten Nachrichten und der Frage ob wir uns am Wochenende wiedersehen. Oh mein Gott, oh mein Gott, oh mein Gott! Ich konnte nicht mehr schlafen und nicht mehr essen. In der Firma blieb mir mein Mittagessen im Hals stecken, sobald mein Handy piepste. Was soll ich nur anziehen? Was werden wir reden? Hoffentlich findet er meine Hobbys nicht blöd! Ich muss noch mindestens fünf Kilo abnehmen! Letzteres war kein Problem, denn am Tag unseres zweiten Treffens war ich so nervös, dass ich den ganzen Tag keinen Bissen runterbrachte. So saß ich mit leerem Magen da und stellte fest, dass ich mich umsonst sorgte. Unsere Gespräche waren interessant und lustig, ich war charmant, frech und doch zurückhaltend. Zurückhaltend nicht, weil ich weiß, dass es Männer meistens verschreckt, wenn man sein Innerstes nach außen kehrt, sondern, weil ich ständig Angst hatte, mich zu blamieren. Also hörte ich lieber zu und stellte Fragen über ihn. Das war sicheres Terrain. Die lustigen Statements, die ich vor meinem Badezimmerspiegel noch eingeübt habe, ließ ich weg.

Nach ein paar Wochen und weiteren Treffen fragte ich mich, was so ein toller Kerl eigentlich an einem Normalo-Mädchen wie mir findet. Bin ich hübsch genug? Bin ich intelligent genug? Sportlich, witzig? Oh Mann, er wird sooo schnell von mir gelangweilt sein...

Monate später ist er immer noch nicht gelangweilt. Und ich habe gemerkt, dass der tolle Kerl, ein wirklich toller, aber auch ganz normaler Kerl ist. Es wäre nur schön, wenn er mehr Zeit für mich hätte. Er arbeitet meist bis spät am Abend und so sehen wir uns oft nur am Wochenende. Und so sitze ich dann in meiner Wohnung und versuche mich abzulenken und nicht daran zu denken, was er gerade macht. Denkt er an mich? Vermisst er mich auch? Sind da Frauen in seiner Abteilung? Sind die Frauen hübsch? Hübscher als ich? Interessanter als ich? Arbeitet er wirklich so lange? Warum ist er eigentlich lieber im Büro als bei mir? Wenn ich eine Nachricht auf sein Handy schreibe, wieso bekomme ich oft erst Stunden später eine Antwort? Obwohl ich genau sehe, dass er es bereits gelesen hat? Na warte, das mache ich jetzt mit dir auch. Die nächste Nachricht, die du schickst, lese ich, aber ich antworte nicht. Dann siehst du mal, wie das ist! Wenn er Stunden später dann anruft und von seinem harten Arbeitstag erzählt, bin ich kurz angebunden. Ich bin beleidigt, weil er nicht mehr Zeit für mich hat. Das Gespräch ist relativ kurz und wertlos. Was klar ist, wenn einer spricht und der andere nur mhm sagt... Im Nachhinein bereue ich es dann. Wegen so einer Bagatelle ein nettes Gespräch abgewürgt. Das macht mich dann wütend. Wütend auf mich selbst. Und sagen kann ich es ihm nicht, denn ich finde mich ja selbst so lächerlich!

Nach einem Jahr blättere ich im Brautmodenkatalog und denke schon über das Standesamt, den Termin für unsere Hochzeit und die Namen unserer Kinder (Lukas und Manuela) nach. Dass ich noch nicht mal seinen Wohnungsschlüssel habe, hindert mich nicht daran, unsere Zukunft zu planen. Am Abend versetzt er mich dann, weil er sich noch mit einem Freund, den er nur selten



sieht, trifft. Ich wollte eigentlich für uns kochen. Ich sage ihm nicht, dass mich das nervt, denn ich will keine Spaßbremse sein. Beschwerden tu ich mich bei einer Freundin. Schon nach dem ersten „Hallo“ am Telefon, fragt sie mich, was los ist. Wieso ist das bei Frauen so einfach? Sie weiß sofort, dass es mir nicht gutgeht. Wir reden etwa eine Stunde und analysieren jeden Satz, den mein Freund im letzten Jahr gesagt hat, jede Geste und sein Verhalten in jeder einzelnen Situation. Am Ende habe ich mich beruhigt und sobald ich ihn wiedersehe, ist ohnehin alles vergessen. Immerhin bin ich mit dem tollsten Kerl von allen zusammen.

Tobias

Heute treffe ich einen meiner ältesten Freunde. Ich habe ihn ewig nicht mehr gesehen. Als er sich auf meine Couch fallen lässt, drück ich ihm ein Bier in die Hand. Der Fernseher läuft, wir sehen uns ein Spiel an.

„Und, was gibt's Neues, Tobi?“

Alles top. Im Job ist echt viel zu tun, aber alles läuft. Und privat bin ich mit der schärfsten, lustigsten und intelligentesten Frau, die ich kenne, zusammen. Sie ist unkompliziert, selbstbewusst und hat kein Problem, wenn ich mal länger arbeite oder Freunde treffen will. Manchmal spinnt sie zwar ein bisschen rum, aber das find ich süß, niemand ist perfekt.

Ich antworte: „Nichts“. Und damit ist für uns beide alles gesagt. Wir konzentrieren uns auf das Spiel und reden über mein neues Auto.

Evelin Hemetzberger

Literatur unserer LeserInnen

Wer hat selbstgeschriebene Kurzgeschichten und Gedichte zum Thema „Frau“ und möchte sie in unserer Zeitschrift veröffentlichen? Einsendungen bitte an das Redaktionsteam.

Katholische Frauenbewegung, Kapitelplatz 6/3, 5020 Salzburg, 0662 8047-7530, frauen.kom@ka.kirchen.net

Impressum



Zeitschrift frauen.kom

Katholische Frauenbewegung Salzburg
Kapitelplatz 6/3, 5020 Salzburg
0662 8047-7530
frauen.kom@ka.kirchen.net
www.kirchen.net/kfb

Medieninhaber / Herausgeber / Verleger:

Katholische Aktion der Erzdiözese Salzburg Nr. 3/2017
Erscheinungsort Salzburg, Österreichische Post AG
Sponsoring Post, SP 16Z040902S

Redaktionsteam:

Chefredakteurin und für den Inhalt verantwortlich:

Olivia Keglevic;

Redakteurinnen: Birgit Dottolo, Elisabeth Ebner,
Isabella Fredrich, Sara Gerner, Evelin Hemetzberger,
Andrea Laimer, Regina Winkler;

Fotos: Birgit Dottolo, Friederike Flesch, Isabella Fredrich,
Roland Hochbrugger, Olivia Keglevic, kfbö,
Franziska Neureiter, pixabay, Gebrüder Weinold,
Gabi Wieland, Tania Zawadil, Limnologus / wikipedia;

Grafik: Angelika Bamer-Ebner, www.bamer-ebner.com,
design@bamer-ebner.com

Druck: Emanuel Bubnik / Ebenau 25, 5323 Ebenau,
emanuel@bubnik.at

Gefördert von:



Wenn unzustellbar, bitte zurück an den Absender:
Katholische Frauenbewegung Salzburg,
Kapitelplatz 6/3, 5020 Salzburg